

Was bleibt ist der Lückenschluss im Reussprospekt durch eine Abfolge der wohlproportionierten Fassaden zweier Theaterbauten – des Alten und des Neuen. Mit der Unterteilung der Gesamtbaumasse in übersichtliche Dimensionen und der akzentuierten Gliederung auch des Neubautells durch turmartige Eckrisalite erhält die Fassadenfront einen ausgewogenen Rhythmus, der die Koexistenz aller dort versammelten Bauten erlaubt und vor allem Eines vermeiden hilft: eine volumetrische Bedrängung der Jesuitenkirche. Die altstädtische Enge der umliegenden Gassenräume ist durchaus gewollt, unterstützt sie doch die Einbettung der grossen Baumasse in den Tessuto urbano. Unter anderem deshalb sind die Fassaden des Neubautells nicht einheitlich gestaltet, sondern orientieren sich in ihrem Charakter am Ambiente der jeweiligen Gasse oder Strasse. Dies gilt insbesondere für die neugeschaffene Gasse entlang der Kirchenflanke, wo der Neubau mithilfe eines tief hinabgezogenen Mansarddaches nur 2-geschossig wirkt, und die Oblichter des Kirchenmittelschiffes freihält. Durch das Zurückweichen dieses Seitentraktes an der Gassenmündung zur Reusspromenade hin bleibt die Hauptfassade der Kirche mit ihren zwei Türmen freigestellt und angemessen dominant.

Der Bühnenturm erscheint als tempelartiger Aufbau parallel zur Richtung des Kirchenschiffes, erreicht fast dessen Firsthöhe, und wird damit zu einem selbstbewussten Teil der Stadtsilhouette. Im Konzert mit den Türmen der Holzkirche, jenen der Museggmauer, und nicht zuletzt den umgebenden aufragenden Bergketten leistet die Gestalt des Bühnenturms einen Beitrag zur Erscheinung des neuen Theaters als Monument in der Stadt. Wie bei den grossen Opernhäuser der Belle Époque wird auch hier nicht gezögert einen technischen Gebäudeteil als vollwertige Architektur zu formulieren – mit allen Merkmalen klassischer Baukunst, trotz einer ausgedehnten Anwendung von PV-Elementen in Fassade und Dach.

Der Bühnenturm erscheint gegenüber der Hauptfassadenrichtung zur Reussfront deutlich abgedreht, und zwar in die Achse der Jesuitenkirche. Dies dokumentiert nach Ausssen das innere Wesen eines Grundrissplans, bei dem die Verdringung der Geometrien zwischen Neu- und Altbau eine zentrale Rolle spielt, indem die unterschiedlichen Richtungen der hier zusammentreffenden Quartierstrukturen in diesem einen Grundriss verschmolzen werden. Nur so wird ein nahtloses Aufgehen der Baumasse im Stadtgewebe möglich, weil die einzelnen Gebäudetrakte sich an den umgebenden Strassen ausrichten. Mit der Abdringung verkanten die Geometrien zueinander, wobei der Grossform des Saals an dieser Übergangsstelle die Rolle eines Vermittlers zukommt. Was beim 1.WBW-Projekt noch mithilfe einer „schwimmenden“ Rundform des Saals gelöst wurde, präsentiert sich nun als im Grundriss fest verankertes, rhomboidartiges Vieleck, dessen Flanken beide Richtungen in sich vereinen. Auch scheint sich die Vieleckform durchaus günstig auf die akustische Charakteristik und die Sichtverhältnisse im Saal auszuwirken. Durch ihre geometrische Annäherung sind Grosser und Mittlerer Saal über einen Zwischenkorridor zusammenschaltbar, und ergänzen sich dann zu einer enormen Saaldimension, die sich über beide Häuser erstreckt.



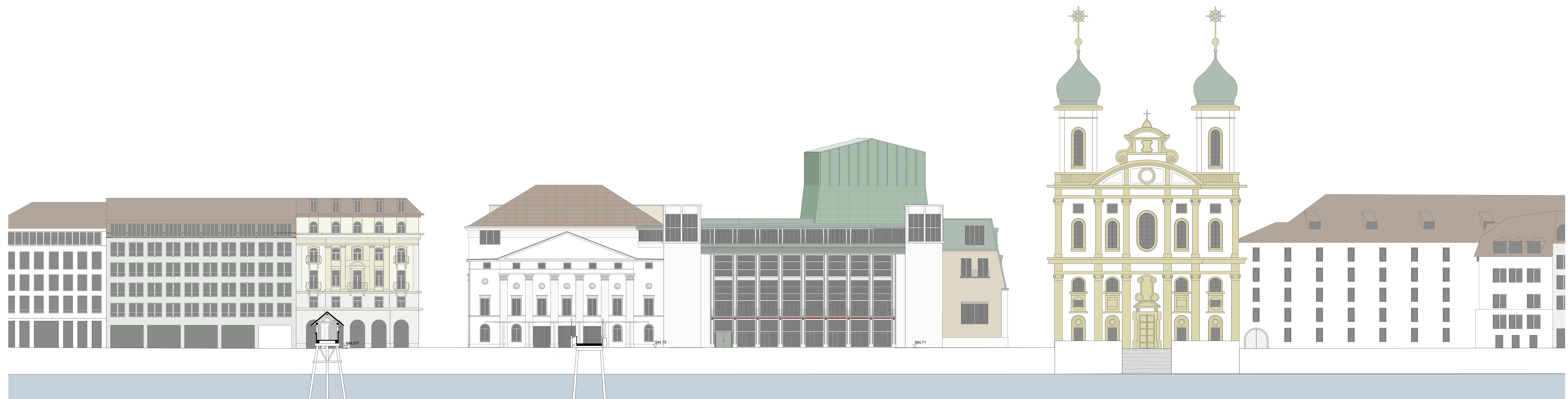
⊕ Situationsplan mit Dachaufsicht 1:500

Im Normalzustand (2 unabhängige Säle) reicht die Zuschauertribüne des grossen Saals vom EG bis ins 1.OG, wo nach einem Zwischenkorridor der Mittleren Saal anschliesst. Die einfach geneigte Tribüne fasst in 21 Reihen genau 600 Zuschauer, womit der Grosse Saal ganz ohne zusätzliche Ränge auskommt, und damit einer unverstellten Verbindung beider Säle nichts im Wege steht. Durch die Anhebung des Mittleren Saals entsteht im Bereich des Altbau ein durchlaufendes EG, welches als Eingangshalle dient, aber mit seinen 2 Eingängen auf Reuss- und Buobenmatt-Seite auch wie eine Passage durch das Haus erlebt werden kann.

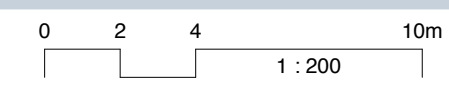
Der Haupteingang der Anlage liegt in der Achse der historischen Tempelfassade und damit auch der Rathausbrücke, und ergibt durch diesem Bezug eine besonders intensive Verankerung mit dem Gassennetz der Altstadt. Ein zweiter Eingang auf der südlichen Gebäudesseite zur Buobenmatt stellt die Verbindung zur dort befindlichen Parkgarage und weiter zum Hirschnattquartier her. So bleibt - in anderer Form - eine beliebte Durchwegung der Quartiere beidseitig der Reuss erhalten. Der Haupteingang nutzt den Gebäudeversatz zwischen Neu- und Altbau für den Anbau eines ausladenden Vordaches, so dass in Kombination mit der vorgelegten Baumallee ein grosszügiger Vorplatz entsteht. Durch die Nischenbildung bietet sich hier die Möglichkeit an der Treppenturmenseite Veranstaltungsplakate aufzuhängen, die von der Promenade aus und vom Bahnhof kommend ihre Wirkung sicher nicht verfehlen werden.

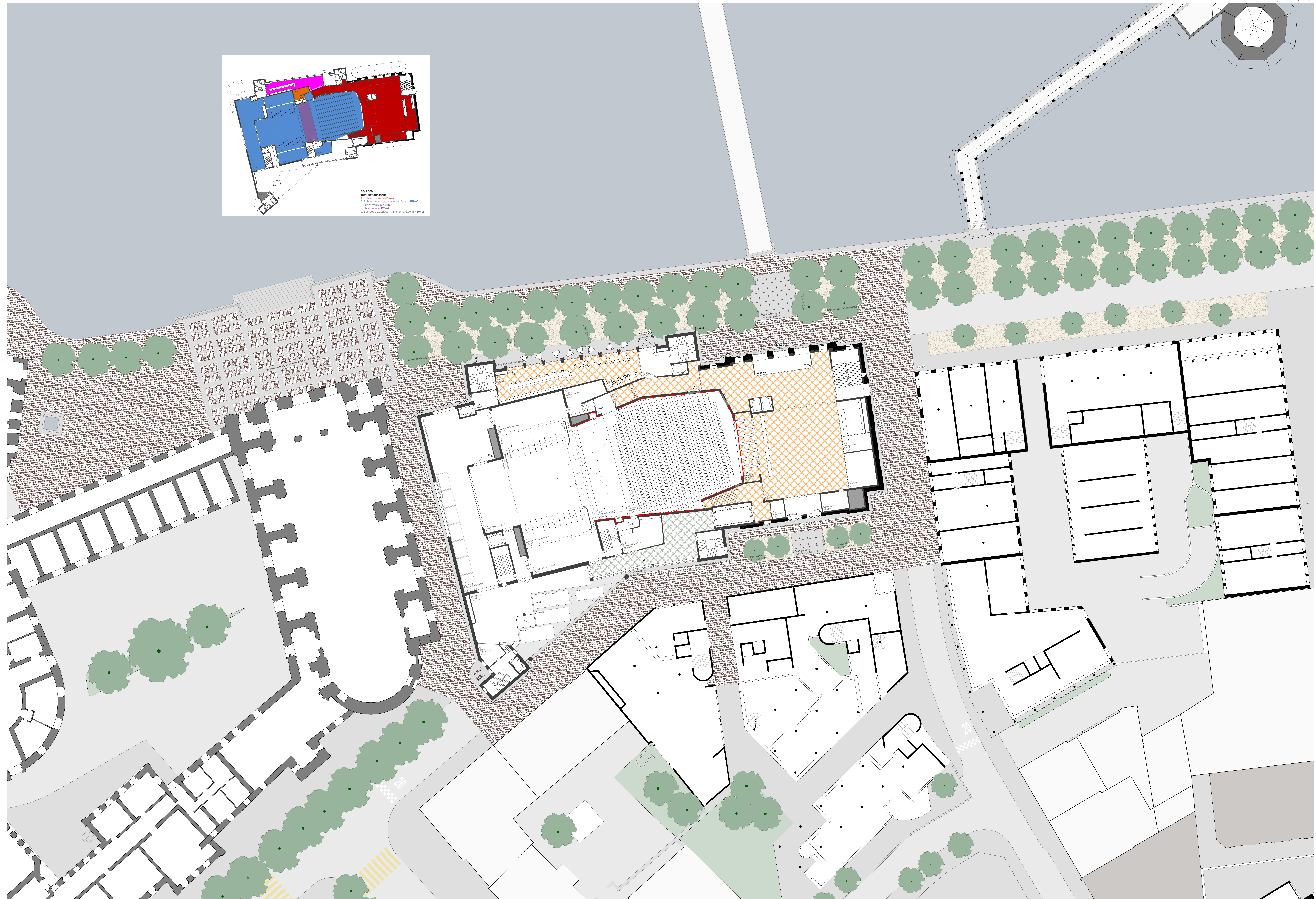
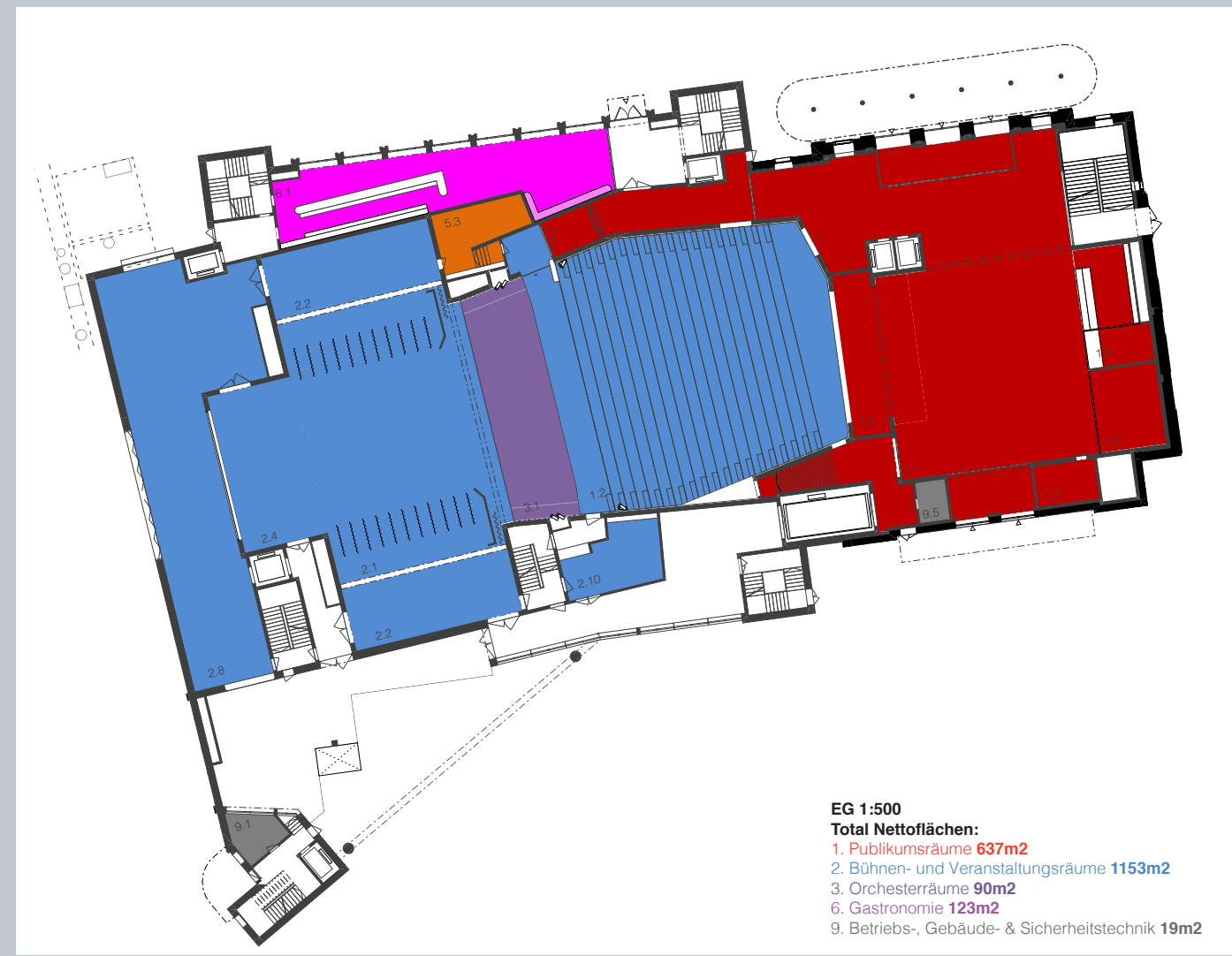
Der Eingang wird flankiert durch die zentralen Lift- und die Haupttreppe, die nach unten zu den grossen Toiletten/Garderobenanlagen im UG führen, und nach oben ins Foyer. Von der Eingangshalle führen 2 breite Zugänge in den Grossen Saal – einer ebenerdig auf der Nordseite, der andere erreicht mit einer Treppe die Saalmitte auf halber Tribünenhöhe. Über diese Wege findet auch die Direktbelüftung statt.

Weiter befinden sich in der Eingangshalle alle nötigen Einrichtung für den Theaterbesuch - Kasse, Shop, Kinderhort und ein Teil der bedienten Garderobe, die bei einer Zusammenschaltung des EGs mit dem Parterre des Grossen Saal weggerollt werden kann. Als Zusatzangebot zum geforderten Raumprogramm figuriert im EG eine Promenaden-Bar für den letzten Drink vor- oder zwischen den Vorstellungen - nicht zuletzt als Geschenk an die Stadtöffentlichkeit und als Ersatz für die „Wirtschaft“ welche sich bis 1925 an dieser Seite im Altbau befand. Ohne Zweifel bietet sich mit dieser Nähe zu einer Bar auch die Nutzung der Eingangshalle als Pausenfoyer an, zumal mindestens die Hälfte der Zuschauerplätze von hier aus zugänglich sind.

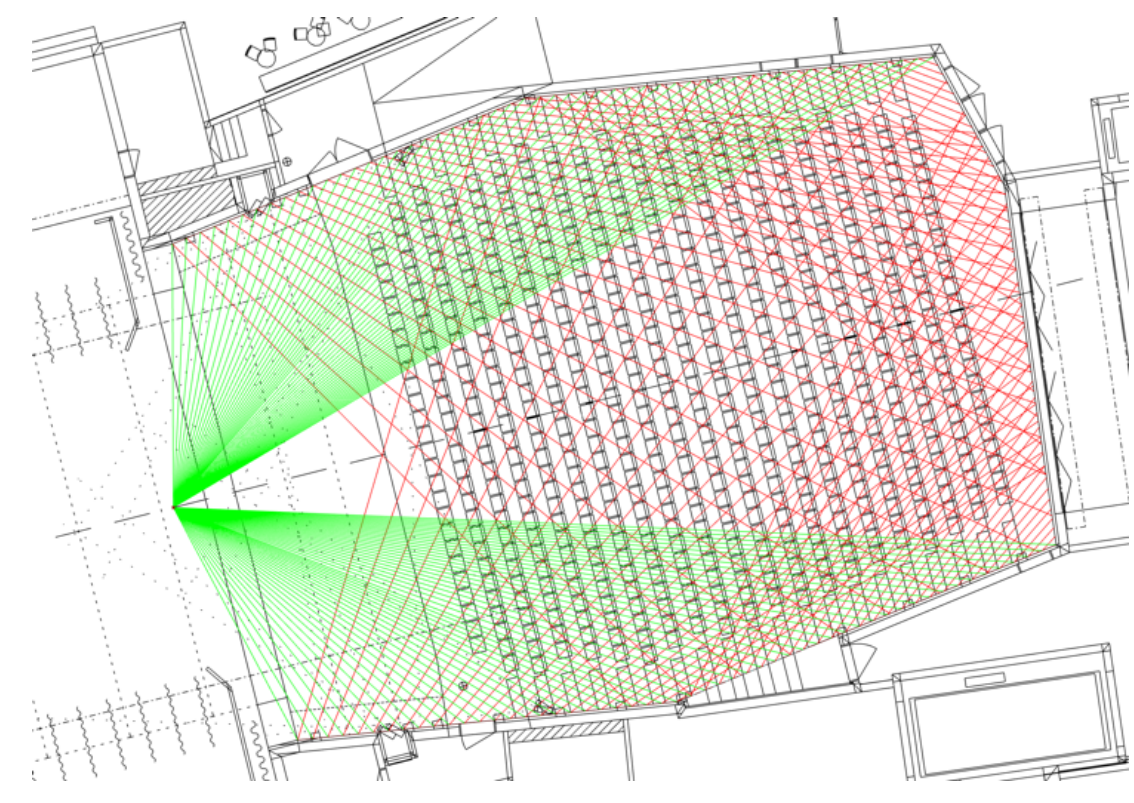


Ansicht Nord zur Reuss hin, Bahnhofstrasse 1:200

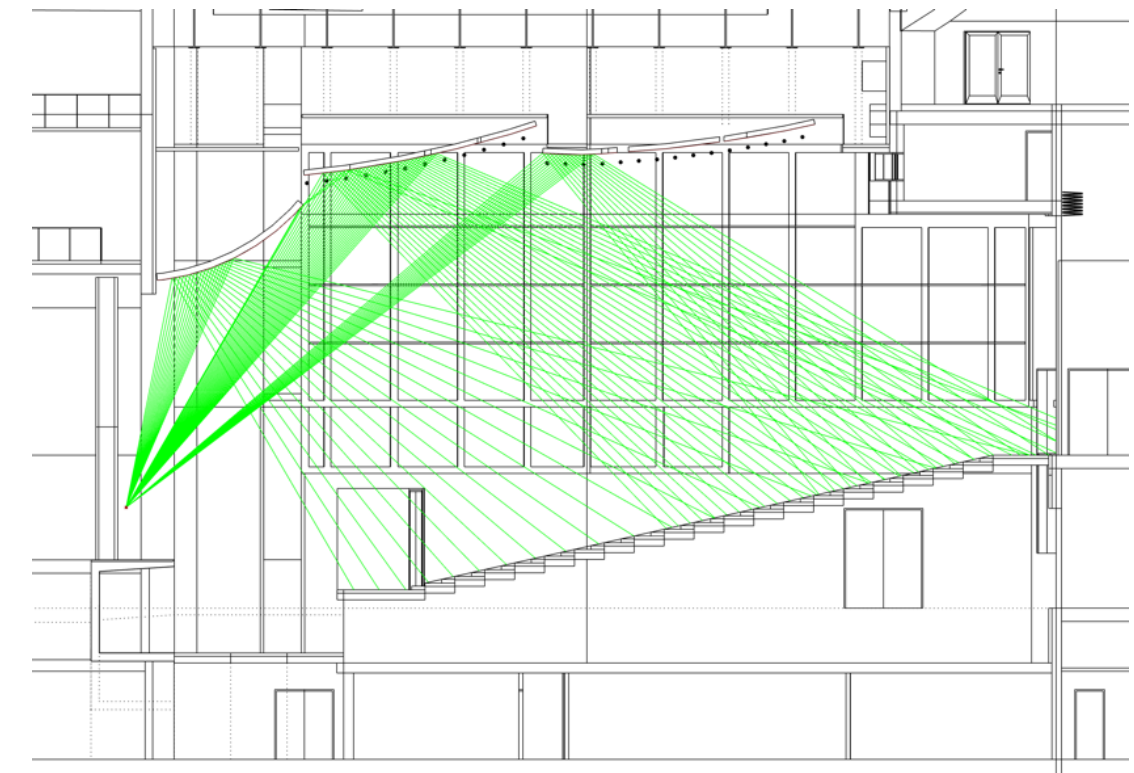




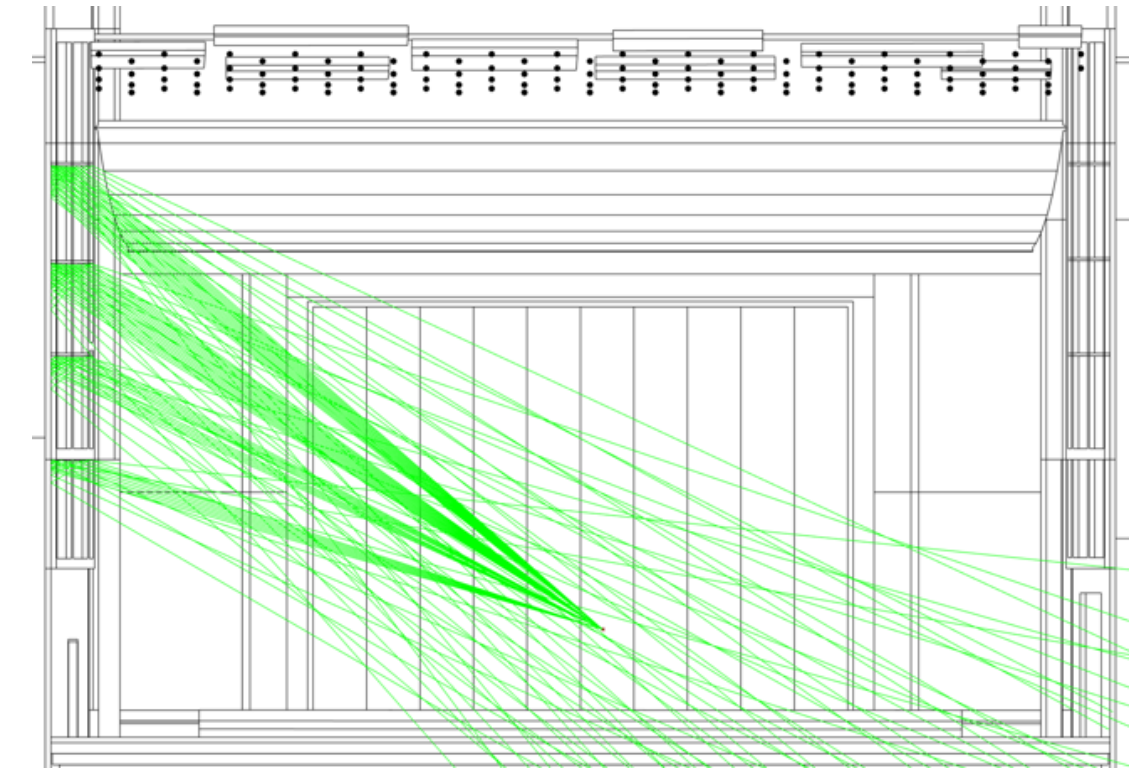
Akustik



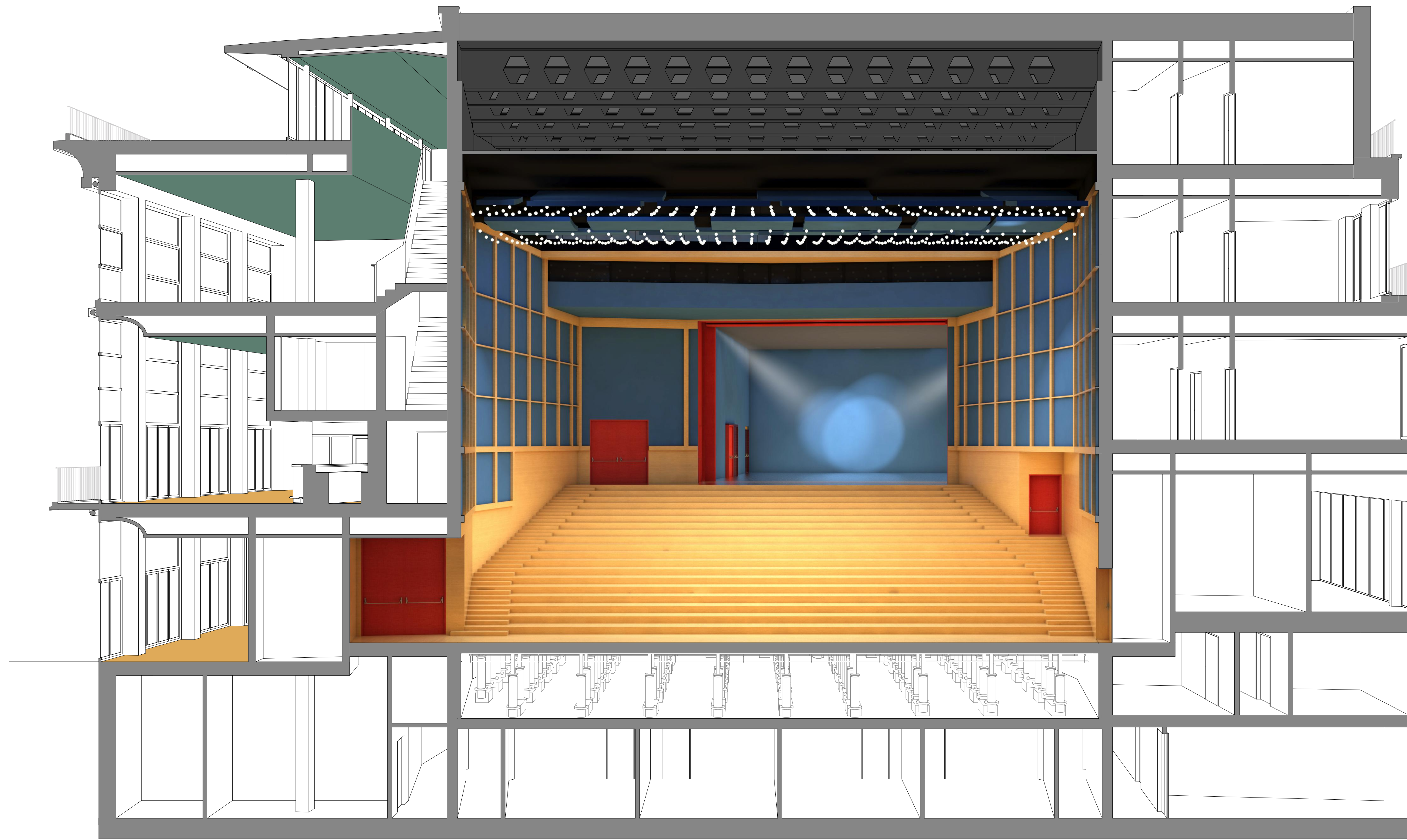
2D-Akustikstrahlen-Analyse Grundrisses: die Seitenwände erzeugen Reflexionen für alle Plätze im Saal, wobei die sich nach hinten verjüngende Saalform zusätzliche Reflexionen insbesondere zu den akustisch kritischen hinteren Reihen erzeugt.



2D-Akustikstrahlen-Analyse des Längsschnitts, welche die frühen akustischen Reflexionen zeigt, die von den abgehängten Deckenreflektoren erzeugt werden.



2D-Akustikstrahlen-Analyse des Längsschnitts, welche die frühen akustischen Reflexionen zeigt, die von den abgehängten Deckenreflektoren erzeugt werden.

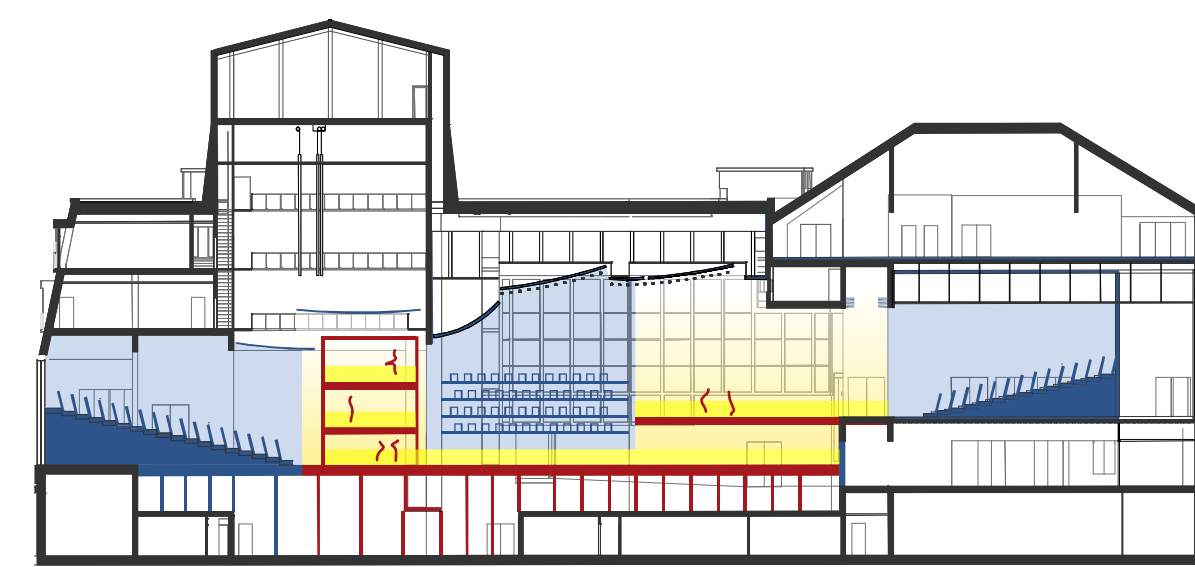


Schnitt durch den Neubau und Grossen Saal mit geöffnetem Mittleren Saal

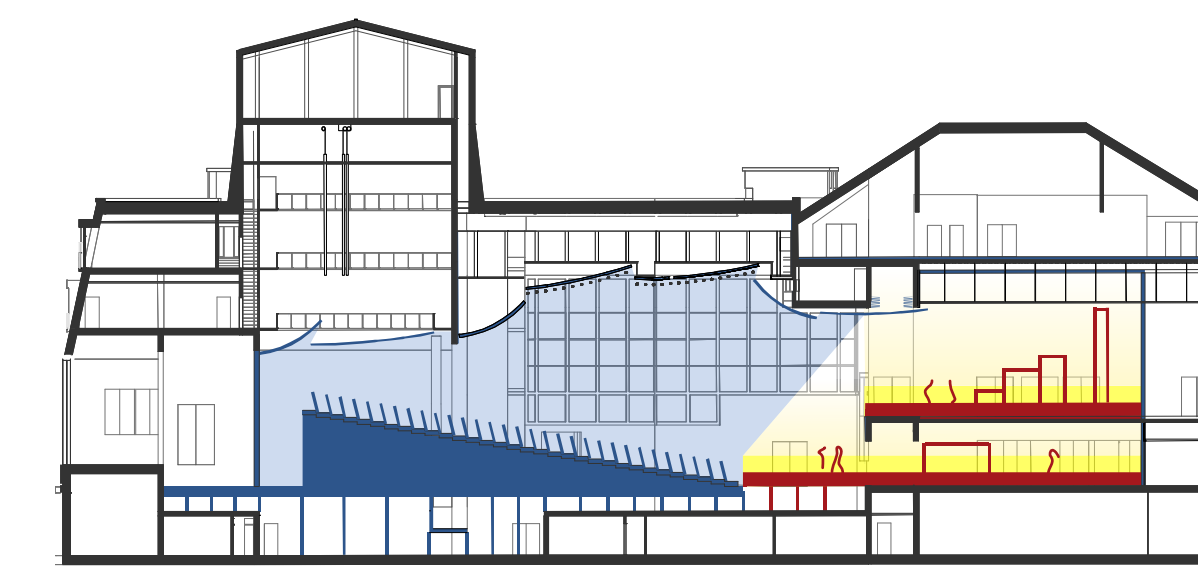
Akustik

Konzept der Schallsolisierung  
Für einen sehr hochwertigen Schallschutz sowohl gegen Aussenlärm wie auch innerhalb des Gebäudes sind alle Aufführungsräume als zweischalige Konstruktionen konzipiert. Die äussere Schale ist massiv aus dickem Beton oder schwerem Mauerwerk gebaut, um den Luftschall sowohl nach aussen als auch zwischen den Räumen zu isolieren. Die innere Schale wird als biegeelastische Vorsatzschale Körperschall-entkoppelt ausgeformt, womit bei minimaler Aufbautiefe verhindert wird, dass sich Körperschall von einem Saal zum anderen ausbreiten kann. Parallele Auführungen in allen Räumen können somit ohne akustische Störungen stattfinden. Gleichzeitig sind mobile Öffnungen zum Zusammenschalten verschiedener Räume geplant, welche eine Erweiterung der Säle und verschiedene flexible Veranstaltungsformen ermöglicht; hier kommen hochwertige mobile Akustiktrennungen zum Einsatz, wie vertikale Skyfold-Trennungen und/oder akustisch hochwertige, zweilagige, mobile Trennwände. Alle Ein- und Ausgänge der drei Säle erfolgen über eine akustische Schleppe, d. h. einen Pufferraum mit absorbierenden Oberflächen zwischen zwei akustischen Türen, oder aber in einen abtrennbaren Bereich des Foyers; die Abtrennung erfolgt mit mehrlagigen Akustikvorhängen. In den Foyers und Verkehrsflächen sind schwimmende Estriche zur Körperschallentkopplung vorgesehen, sodass in den Sälen keine Laufgeräusche zu hören sind.

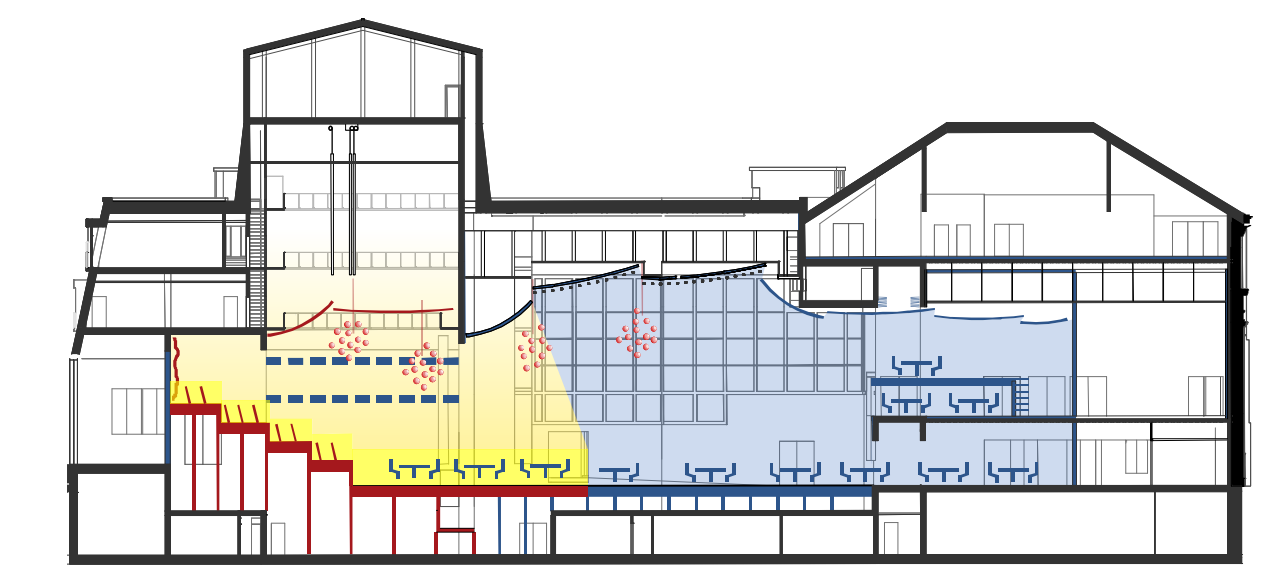
Grosser Saal  
Der grosse Saal öffnet sich im vorderen Bereich des Saales in Richtung Zuschauererraum, womit die Projektion von der Bühne ins Publikum optimiert und Flatterechos vermieden werden. Im hinteren Bereich des Saales verjüngt sich der Saal im Plan, die sich dadurch ergebende Winkelstellung erzeugt zusätzliche seitliche Reflexionen insbesondere in die akustisch kritischen hinteren Reihen.  
Das akustische Volumen des grossen Saals beträgt bereits unterhalb der Deckenreflektoren circa 5400m<sup>3</sup>, für die typische Opernkonfiguration mit ansteigenden Sitzen. Dies entspricht dem geforderten Zuschauervolumen von 9m<sup>3</sup> pro Person. Das akustische Konzept sieht jedoch ausserdem vor, den Deckenhohlraum zwischen und oberhalb der Beleuchterbrücken akustisch anzukoppeln, wodurch sich ein gesamtes akustisches Volumen von knapp 7000m<sup>3</sup> ergibt, ideal für Opernaufführungen auch von relativ gross besetzten Opern. Im angekoppelten Deckenhohlraum befinden sich variable Akustikvorhänge, mit denen für Theateraufführungen und für Veranstaltungen mit verstärkter Musik eine trockenere Akustik eingestellt werden kann, ohne das Ambiente des Saales zu verändern. Die Deckenreflektoren sind für eine optimale Projektion des Schalles von der Bühne in den Zuschauererraum angewinkelt und für eine homogene Schallverteilung gerundet ausgeformt (siehe Schallstrahlenanalyse in den Bildern), die Seitenwände sind akustisch optimierten Kassetten aus offenporigem Holz für einen warmen, offenen Klang. In den Kassetten werden entweder gerundete, sich leicht nach vorne legenden Akustikreflektoren integriert, oder aber die Stege der Kassetten erzeugen (wie die Unterseiten der seitlichen Balkons in Konzertsälen) hilfreiche Winkelspiegelflexionen (siehe ebenfalls die Bilder weiter unten). Beide Konzepte sind mit dem architektonischen Konzept und Entwurf kompatibel und sollen in enger Zusammenarbeit mit den Nutzern weiterentwickelt werden. Die vom Nutzer gewünschte Flexibilität wurde integriert und gleichzeitig weiterentwickelt, womit sich vielfältige Nutzungsmöglichkeiten ergeben. Die Breite des Saales bleibt reduziert, für frühe und starke seitliche Reflexionen, gleichzeitig bleibt die maximale Entfernung von der Bühne – auch für die letzten Reihen des Saales – kompatibel mit einer guten theatralischen und akustischen Intimität.



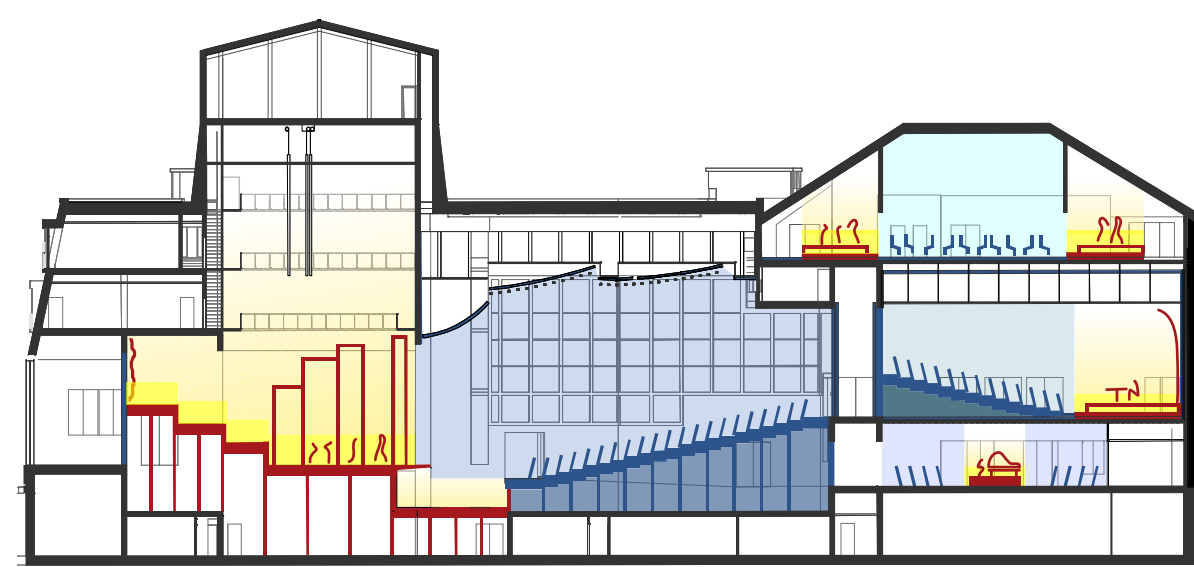
Raumtheater  
z.B. Karl Kraus, Die letzten Tage der Menschheit oder Luigi Nono, Prometeo



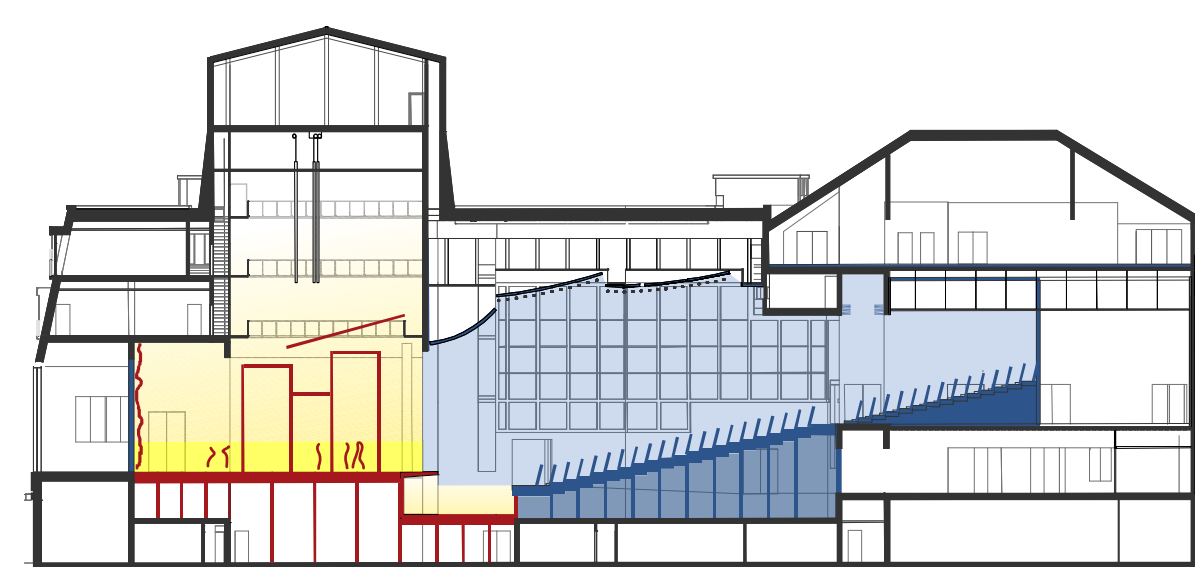
Zweigeschossige Bühne, Umkehrung  
z.B. Johann Nestroy, zu ebener Erde und erster Stock



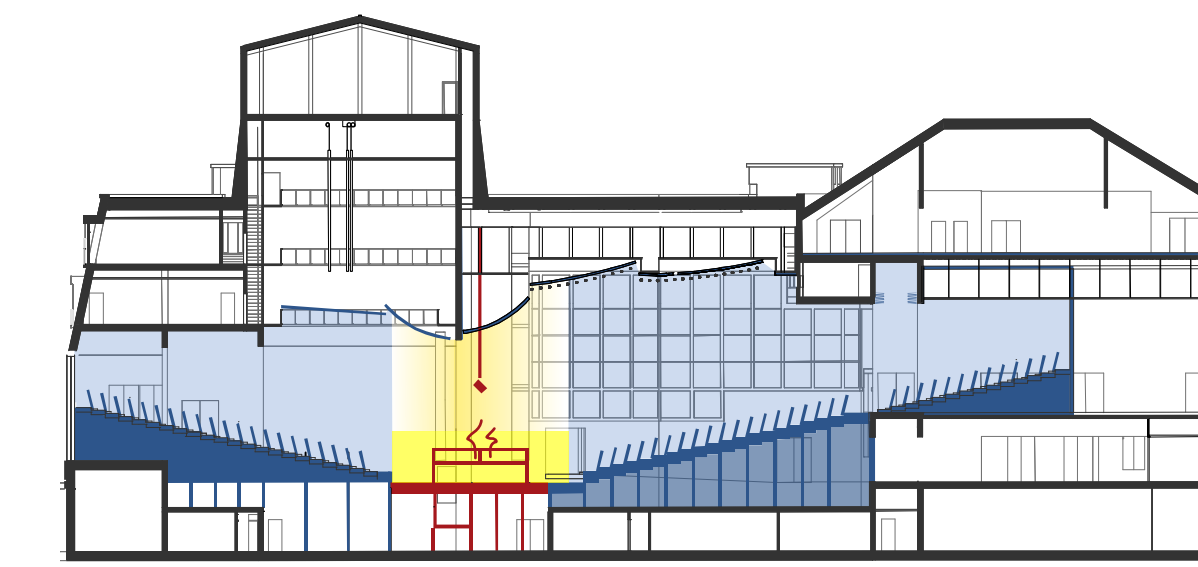
Luzerner Opernball



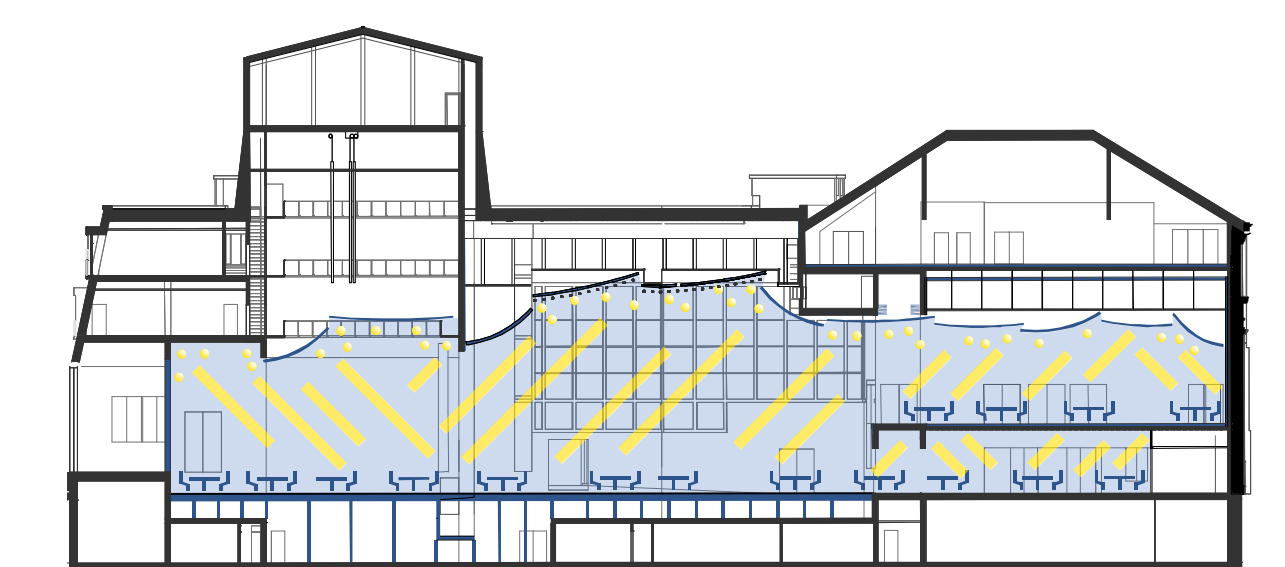
Studio, Rundumszene



Mittlerer Saal, Samuel Becket, Warten auf Godot



Foyer, Liederrecital

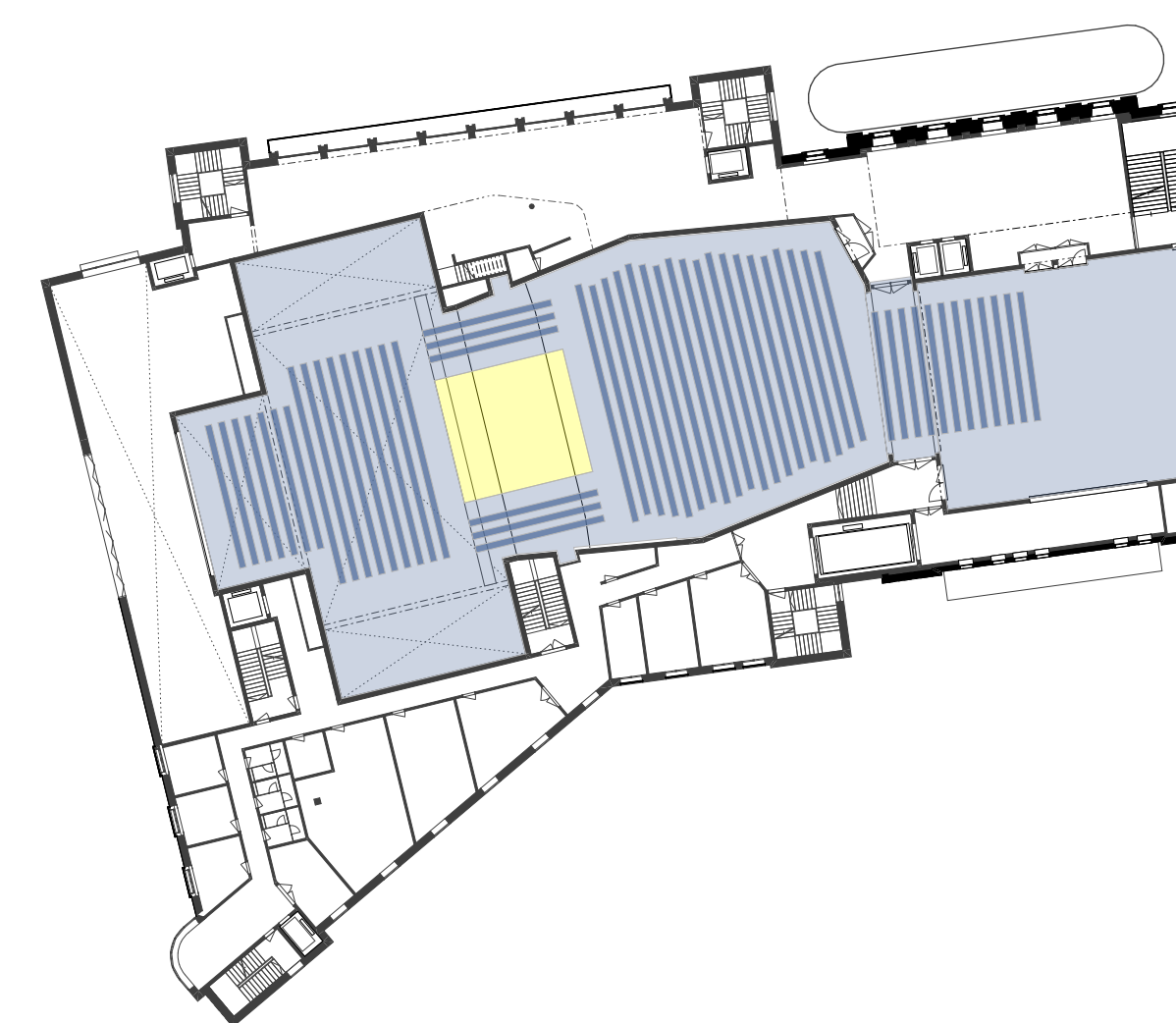
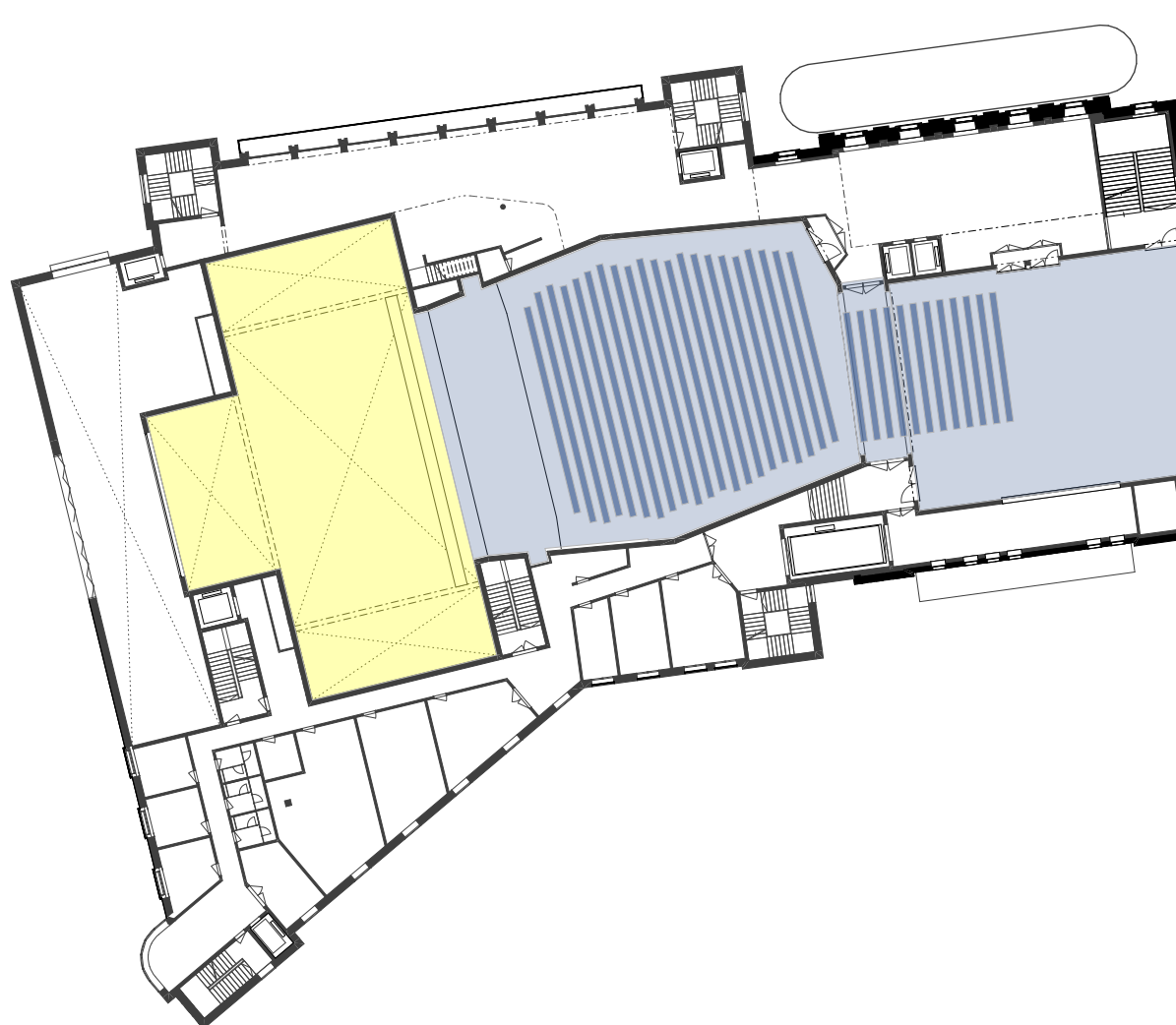
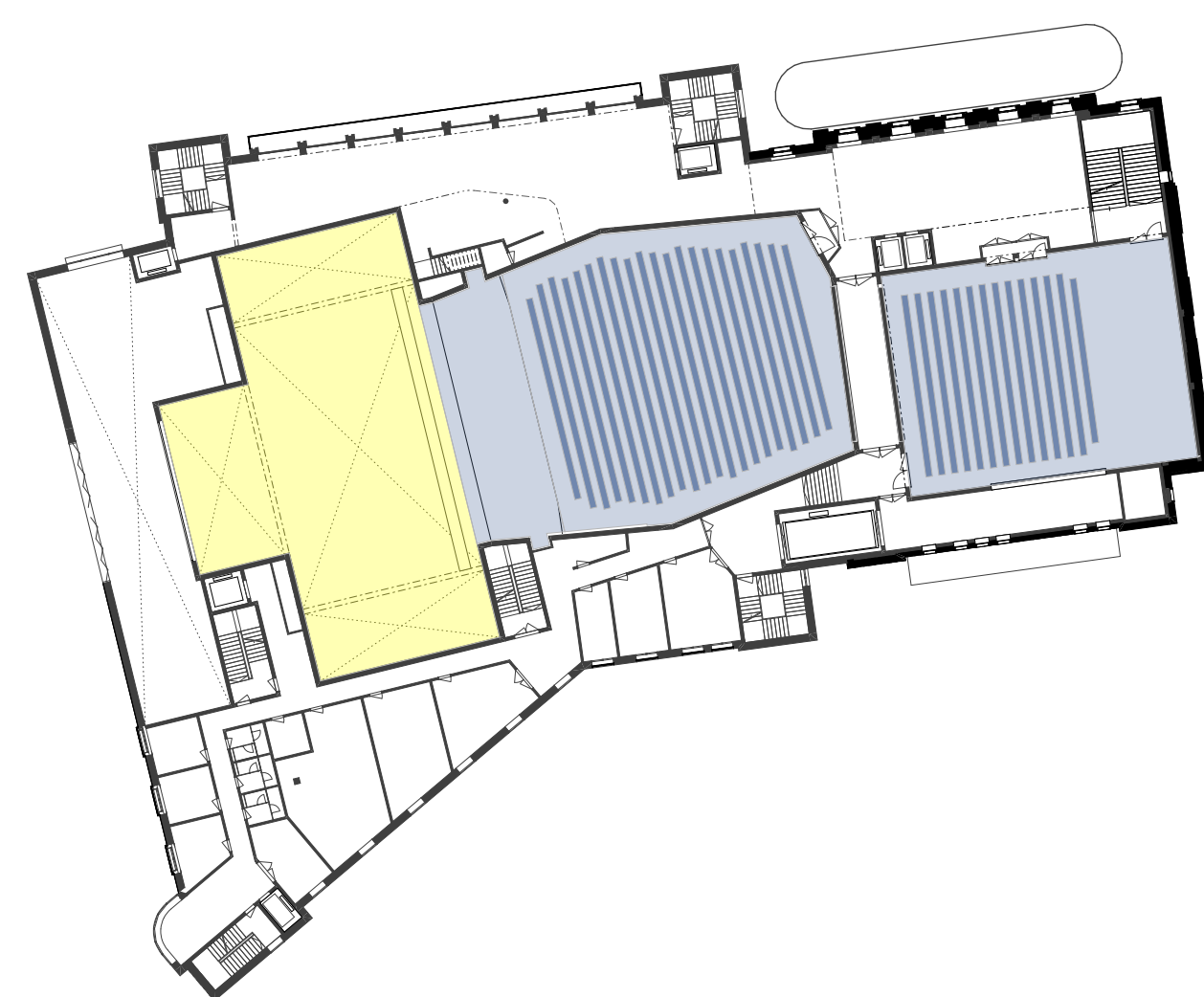


Gleichzeitig / Volles Haus  
z.B. Grosser Saal, Monteverdi Oper

Grosses Operngastspiel  
z.B. Richard Wagner, Der Ring

Arena  
z.B. Bertold Brecht, zu ebener Erde und erster Stock

Bankett





Foyer im Neubau mit Pausenbar

Les Salles Variables

Die gewünschten verschiedenen Formen von Bespielbarkeit und Raumkonstellationen wird mit verschiedenen Massnahmen erzielt. Wichtigste und Offensichtlichste ist dass der Mittlere Saal direkt an den Grossen Saal angrenzt. Beide Räume lassen sich zu einem Raumkontinuum zusammenschalten. Getrennt durch einen Gang, dessen Begrenzungen als weitgespannte Hub-Faltwände mit hoher Schalldämmung ausgebildet sind, lassen sich unabhängig getrennte Veranstaltungen durchführen – oder die Räume lassen sich verbinden, sei es als Vergrösserung des Zuschauerbereichs bei Vorstellungen welche ein grosses Publikum, zum Beispiel bei grandiosen Gastspielen berühmter Opernhäuser anlässlich des Lucernfestivals oder Koproduktionen des Luzerner Theaters mit dem Opernhaus Zürich. So lässt sich mühelos die Anzahl der Zuschauer von 600 auf 900 vergrössern. Der Grosse Saal lässt sich zum einen mit dem Mittleren Saal verbinden, zum anderen lässt er sich aber auch mit dem Eingangsfoyer verbinden. Dazu werden die Zuschauerreihen auf eine durchgehende horizontale Fläche abgesenkt. Eine weitere mobile Trennwand zur Garderobe hin kann geöffnet, die mobilen Garderobeinrichtungen verschoben werden und schon ergibt sich eine durch die gesamte Länge des Gebäudes hinziehende, durchgehend nutzbare Ebene für Bankette und andere Grossanlässe. An der Fasnacht kann bei dieser offenen Raumkonstellation ein wildes Treiben hier stattfinden. Ein Opernballett unter Ausnutzung des Mittleren Saales als grosse Loge lässt Vorstellungen von rauschenden Balnächten an der Reuss aufkommen.

Imagination, Inspiration und Wirklichkeit

Eine weite Bühnenlandschaft tut sich für spannende Rauminszenierungen auf, wenn der Zuschauerraum teilweise oder ganz zur Spielfläche wird und mit der Bühne eine Ebene bildet. Mit dem Einbezug des Mittleren Saales lassen sich wunderbare, mehrstöckige Inszenierungen vorstellen – oder solche, bei welchen das Publikum sich von einem Schauplatz zum anderen bewegt, oder ... den Imaginationen sind keine Grenzen gesetzt. Die bereits von der Architektur her angebotenen räumlichen Konstellationen ergeben unzählige anregende raumdramaturgische Möglichkeiten. Und das ohne grössere Umbauten, da das Verändern des Zuschauerbereichs mit dem Absenken der Sitzreihen wie das Hochfahren der rückwärtigen Saalwand komplett mechanisiert sind.

Obermaschinerie

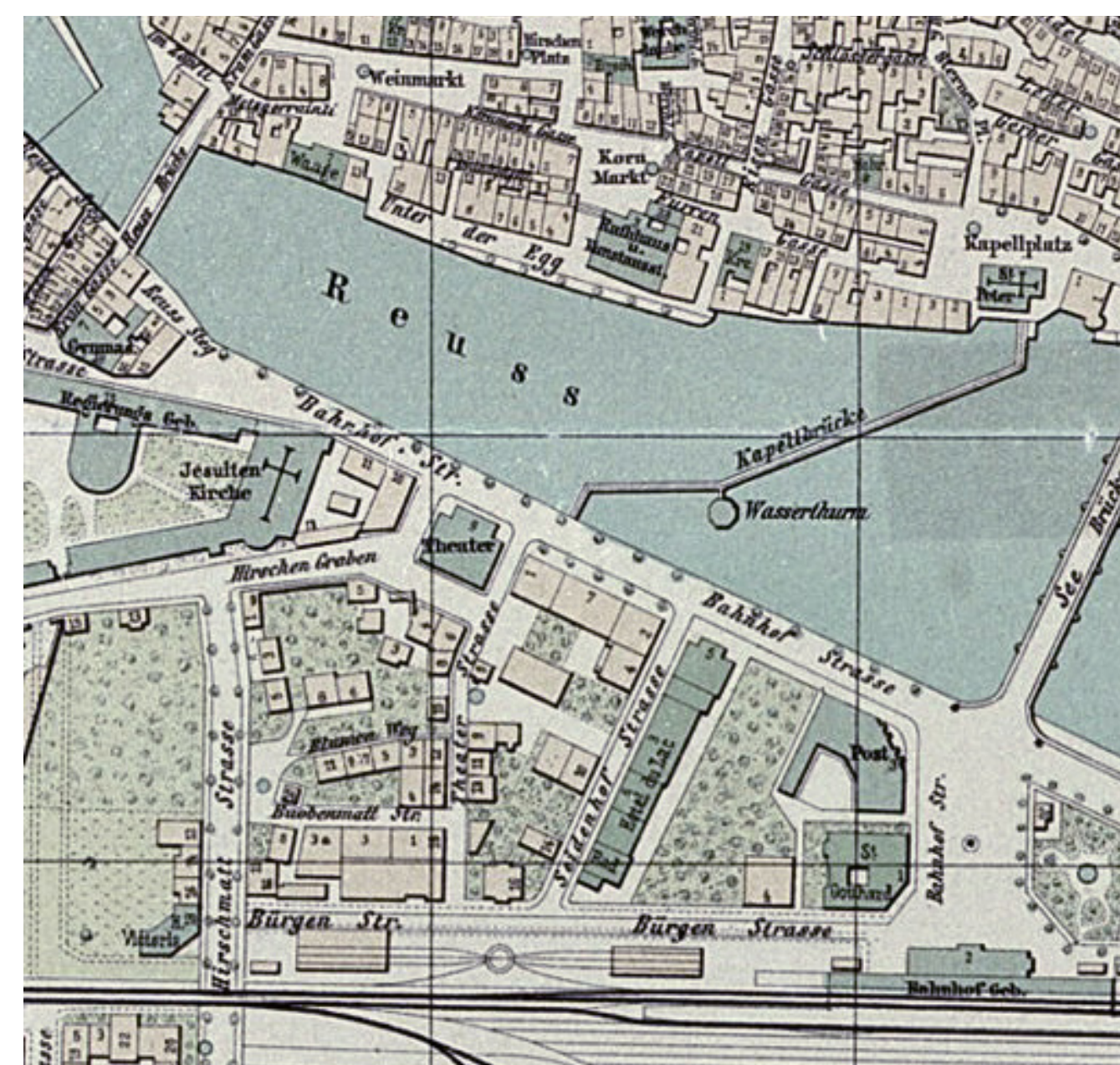
Über dem Mittleren Saal wie auch über dem Zuschauerbereich des Grossen Saales erlauben allseitig begehbare Technikebenen das Platzieren von individuell versetzbaren Punktzügen und Aufhängungen von einzelnen Scheinwerfern oder Beleuchtungszeugen. Diese durchgehende Ebene ergibt beim Raumzusammenschluss eine hohe Praktikabilität für die gesamten benötigten theatertechnischen Anlagen und Einrichtungen. Im Bühnenturm ist eine komplette Obermaschinerie mit Maschinen- und Beleuchterzügen vorgesehen sowie seitlichen Panoramazügen. Im Hinterbühnenbereich sind zusätzlich noch eine Anzahl weiterer Maschinenzüge vorgesehen um die szenische Nutzung der gesamten Tiefe der Bühne sinnvoll unterstützen zu können.

Untermaschinerie

Die Grosse Bühne ist mit einer voll ausgerüsteten Untermaschinerie mit der neusten Generation von Hubpodien ausgerüstet. Diese lassen sich gesamtheitlich inkl. solchen im Bereich der Hinterbühne mindestens bis auf -1,10 unter Bühnenniveau absenken, so dass ein Niveau mit dem Eingangsfoyer gebildet werden kann. Das hinterste der Hauptpodien ist zusätzlich als Prospektlager vorgesehen. Dies vereinfacht die Handhabung von Prospekten und weiteren grossen Aushängen. Die Hubpodien der Hinterbühne haben verschiedene Vorteile: Zum einen ermöglichen sie eine grosse durchgehende Fläche auf dem Niveau des Foyers (Ball und Bankettsituation), zum anderen können sie der gestapelten Lagerung der zweigeteilten Drehbühnenwagen dienen.



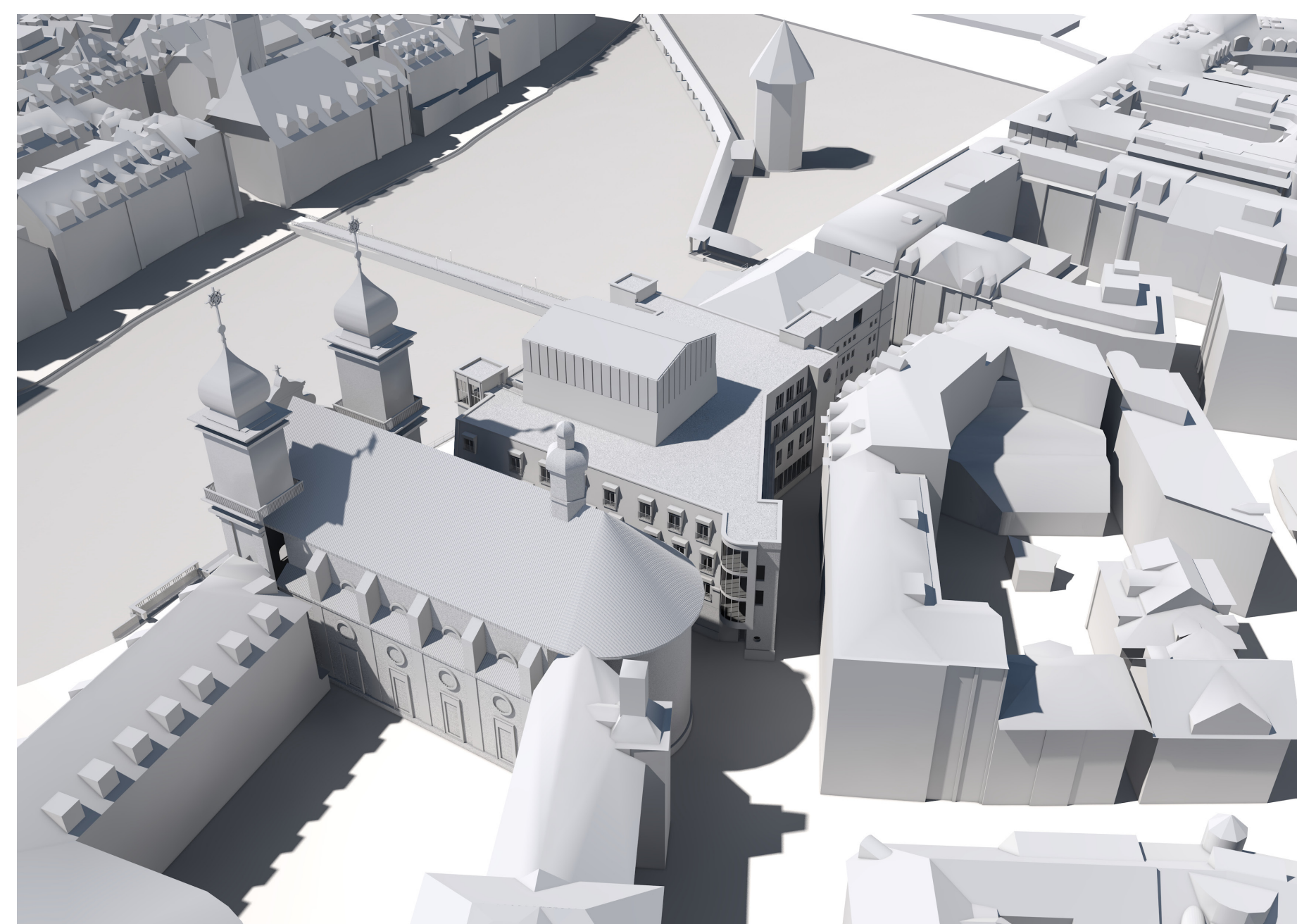
Historische Fotografie (Quelle: www.luzernertheater.ch/unsertheater)



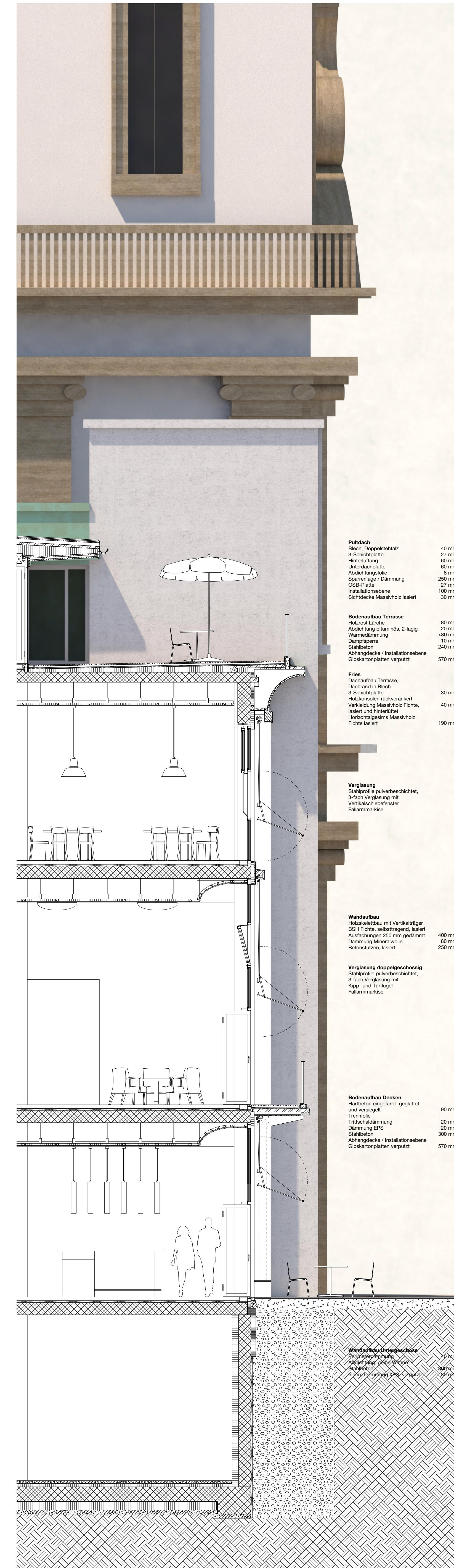
Stadtplan Luzern 1890 (Quelle: www.staatsarchiv.lu.ch)



Blick in die Kirchgasse



Perspektive von Südwest, vom Hirschengraben



<b>Publikum</b>	
Blech, Doppelkonstr.	40 mm
3 Eichenplatte	27 mm
Isolierung	60 mm
Unterdeckplatte	60 mm
Abstreifungsplatte	8 mm
Streuenschicht / Dämmung	290 mm
OSB-Platte	27 mm
Installationszone	100 mm
Schürschotte Massivholz lasiert	30 mm
<b>Bodenbau Terrasse</b>	
Isolierung, Lärmsch.	80 mm
Abstreifung Steinblech, 2-Wege	20 mm
Wärmedämmung	80 mm
Dampfsperre	10 mm
Stahlbeton	240 mm
Abschleuchte / Installationszone	30 mm
Gipskartonplatten verputzt	670 mm
<b>Folie</b>	
Doppelbau Terrassen	
Dachstuhl in Blech	
3 Eichenplatte	30 mm
Holzbohlen rückwärtig	
Verklebung Massivholz-Folie	40 mm
Isolier- und Dämmung	
Hinterbühnenbereich Massivholz	
Folie lasiert	190 mm
<b>Verklebung</b>	
Stahlprofile pulverbeschichtet	
3-fach Verklebung mit	
Verklebungsbefestiger	
Faltmarken	
<b>Wandbau</b>	
Holzbohlenbau mit Vertikalträger	
600-Folie, selbsttragend, lasiert	
Aufschüttung 350 mm gedämmt	400 mm
Dämmung, Massivziegel	80 mm
Betonstützen, lasiert	250 mm
<b>Verklebung doppelgeschossig</b>	
Stahlprofile pulverbeschichtet	
3-fach Verklebung mit	
Alu- und Tüpfel	
Faltmarken	
<b>Bodenbau Decken</b>	
Holzbohlen einseitig, geglättet	
und verputzt	90 mm
Terrasse	
Trittschalldämmung	50 mm
Dämmung EPS	200 mm
Stahlbeton	300 mm
Abschleuchte / Installationszone	
Gipskartonplatten verputzt	670 mm
<b>Wandbau Obergeschosse</b>	
Holzbohlen einseitig	50 mm
Abstreifung (oder Stein)	100 mm
Dampfsperre	100 mm
Isolierung EPS, verputzt	200 mm

Fassadenschnitt 1:50



Aussenansicht 1:50

Umgebung

Eine umlaufende Guberstein - Pflasterung bindet Theater und Jesuitenkirche zusammen und dokumentiert ihre dramaturgische und architektonische Verwandtschaft. Das Theater integriert sich in die Bahnhofstrasse mit ihrer Allee und ihrem Belagrythmus. Die Kastanien nehmen als raumbildende atmosphärische Elemente Bezug zum Theaterbau und betonen das Eingangsportal. In gleicher Weise erfolgt die Setzung der Hainbuchenhochstämme vor dem südlichen Eingang, die aufgrund der Baumassnahmen vermutlich ersetzt werden müssen. Grossformatige Natursteinplatten queren die chaussierten Flächen und gewähren auch bei nassem Wetter einen angenehmen Zugang zum Theater. Das umlaufende Belagfries aus Guberplatten unterstreicht die Bedeutung des Theaters und zeichnet es aus. Vor der Bar verbreitert es sich zum Aussensitzplatz für die Theaterbesucher.

Pflastersteine und Platten sind natürliche Materialien regionaler Herkunft und lassen sich über Jahrhunderte immer wieder neu und anders verwenden. Sie generieren nur wenig graue Energie und leisten dabei einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion des CO2 Abdrucks.

Schlehdorn, Kornelkirschen, Berberitzen und Besenginster, regionale und hitzeverträgliche Blütengehölze, gruppieren sich auf dem begrünten Dach rund um den Bühnenturm. In Substratstärken von rund 50 cm wachsen sie zu 1 - 2 m hohen, unterschiedlich blühenden, fruchttragenden Bildern heran, sind Nahrung für Vögel und Insekten, leisten einen Beitrag zur Hitzeminderung und halten einen wesentlichen Teil des anfallenden Regenwassers zurück. Zwischen den Gehölzgruppen gedeiht in geringerer Substratstärke ein Blütenteppich aus Kräutern und Stauden wie Thymian, Salbei, Steinbrech, Dachhauswurz, Fingerkraut und Karthäusernelke.



Perspektive von Nordost, von der Altstadt

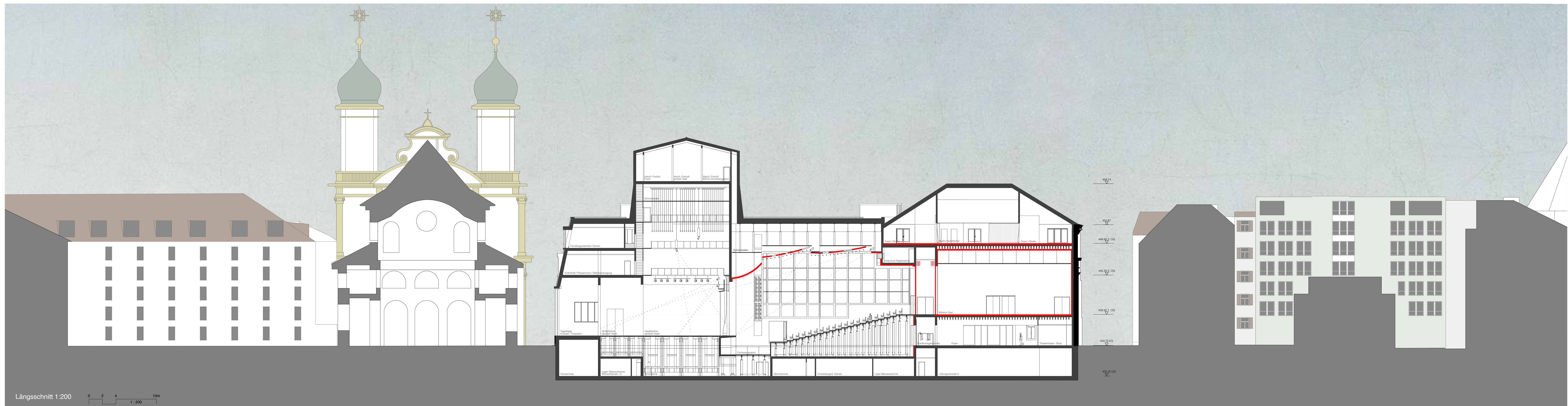


Schnitt durch den Mittleren Saal und Foyer im Altbau mit Blick durch den Grossen Saal zur Bühne

Foyer und Foyerbereiche

Das „grosse“ Foyer befindet sich allerdings im Piano Nobile des 1.OG. Es umfasst - Alt- und Neubau zusammenfassend - die gesamte Reussfront und gliedert sich dabei in 2 unterschiedlich charakterisierte Bereiche: in eine hohe, bis unter den Giebel reichende Halle genau an jener Stelle, wo sich seit Anbeginn das historische Theaterfoyer befand, und einen längsgestreckten, extrovertierten Raum, dessen gesamte Fensterfront sich auf einen Stadtbalkon zu Reuss und Altstadt öffnen lässt. In einer durch Saal- und Bühnengeometrie gebildeten Innenecke befindet sich die zentrale Pausenbar - als dominierender Mittelpunkt in dem langen, den Sälen entlang fließenden Raum. Die Saaleingänge konzentrieren und richten sich eher zum „alten Foyer“ hin, und führen damit direkt aus dem Eingangsbereich zur Haupttreppe und Lift. Alle Saaleingänge sind ausgestattet mit Schallschleusen.

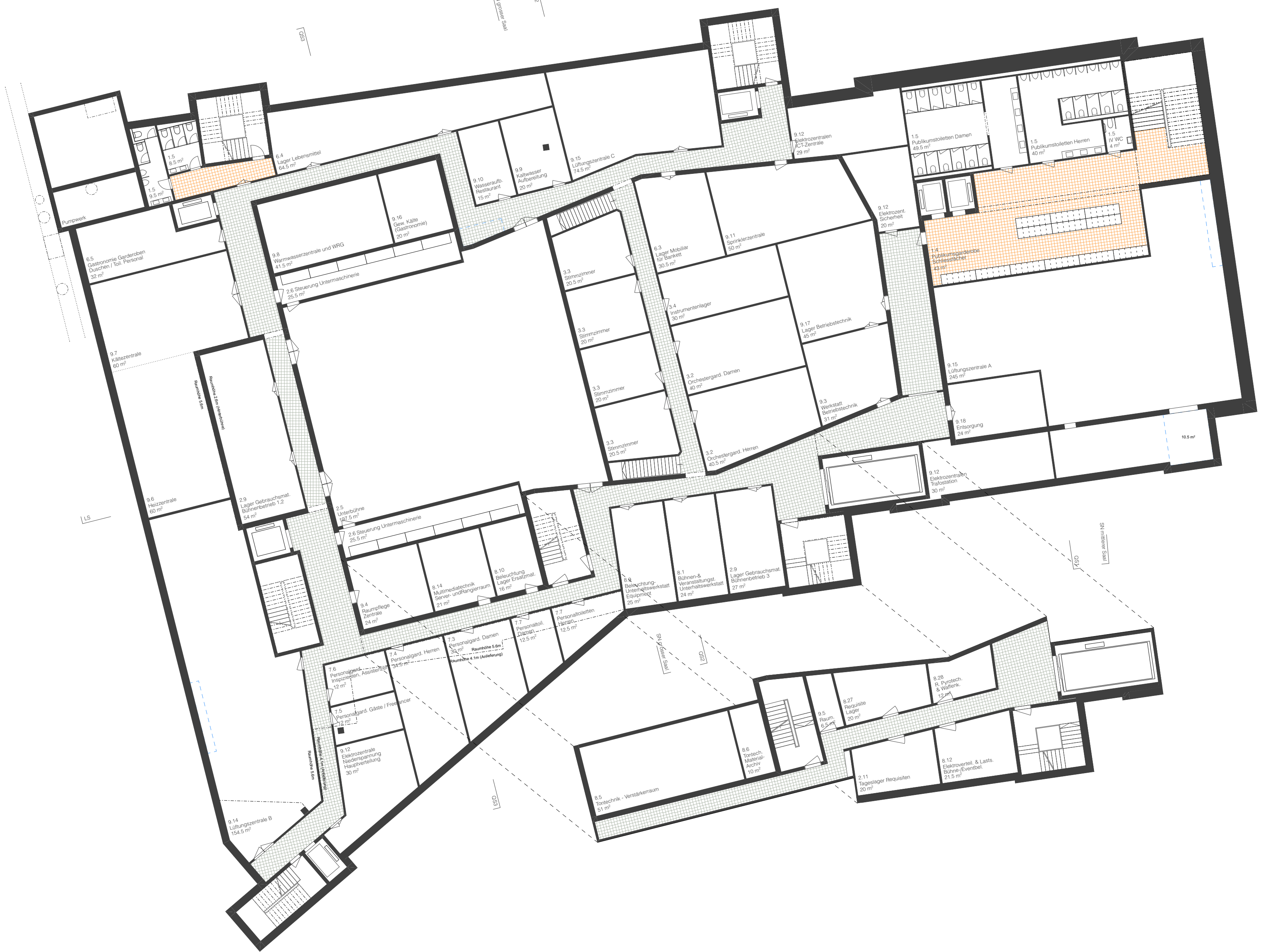
Der gesamte Foyerbereich im 1.OG ist auch ausserhalb der Spielzeiten öffentlich zugänglich über einen vom eigentlichen Theaterzugang unabhängigen Erschliessungsturm an der Nahtstelle zwischen Alt- und Neubau. Vorräum im schmalen Foyer mit Aussicht auf Reuss und Altstadt und allenfalls sogar mit Barbetrieb kann man sich eine Launischzenerie bestens vorstellen. Der zentrale Erschliessungsturm dient auch als Zugang zum Restaurant im 2.OG und führt darüber hinaus auf die öffentliche Dachterrasse im 3.OG, die sich - begleitet von einer schmalen Innenraumschicht und mit einer auf ganzer Breite zu öffnenden Fensterfront - bestens als Roof-Bar eignet. Über diese Schicht und weiter über eine viertelkreisförmige Brücke gelangt man wieder zurück in den Dachraum des Altbaus und damit in das Foyer des Studios. Die Roof-Bar funktioniert als Empore zum Restaurant, womit auch zwischen diesem und dem Studio eine direkte Treppenverbindung hergestellt und der Erschliessungskreislauf geschlossen wird. Alle Publikumsbereiche auf den Etagen der Reuss-Seite können durch die Küche im 2.OG mithilfe des direkt anschliessenden zweiten Erschliessungsturms bewirtet werden, der - ausgestattet mit einem passenden Lift - die Gastronomieanlieferung im EG mit allen Geschossen verbindet. Nebenbei dienen die beiden Treppentürme auch der etagenweisen Feinerschliessung. Insgesamt besteht hier auf der Reuss-Seite eine über 4 Etagen reichende Gastronomie, Foyer und Barlandschaft, deren Teile mehrfach untereinander verbunden sind.



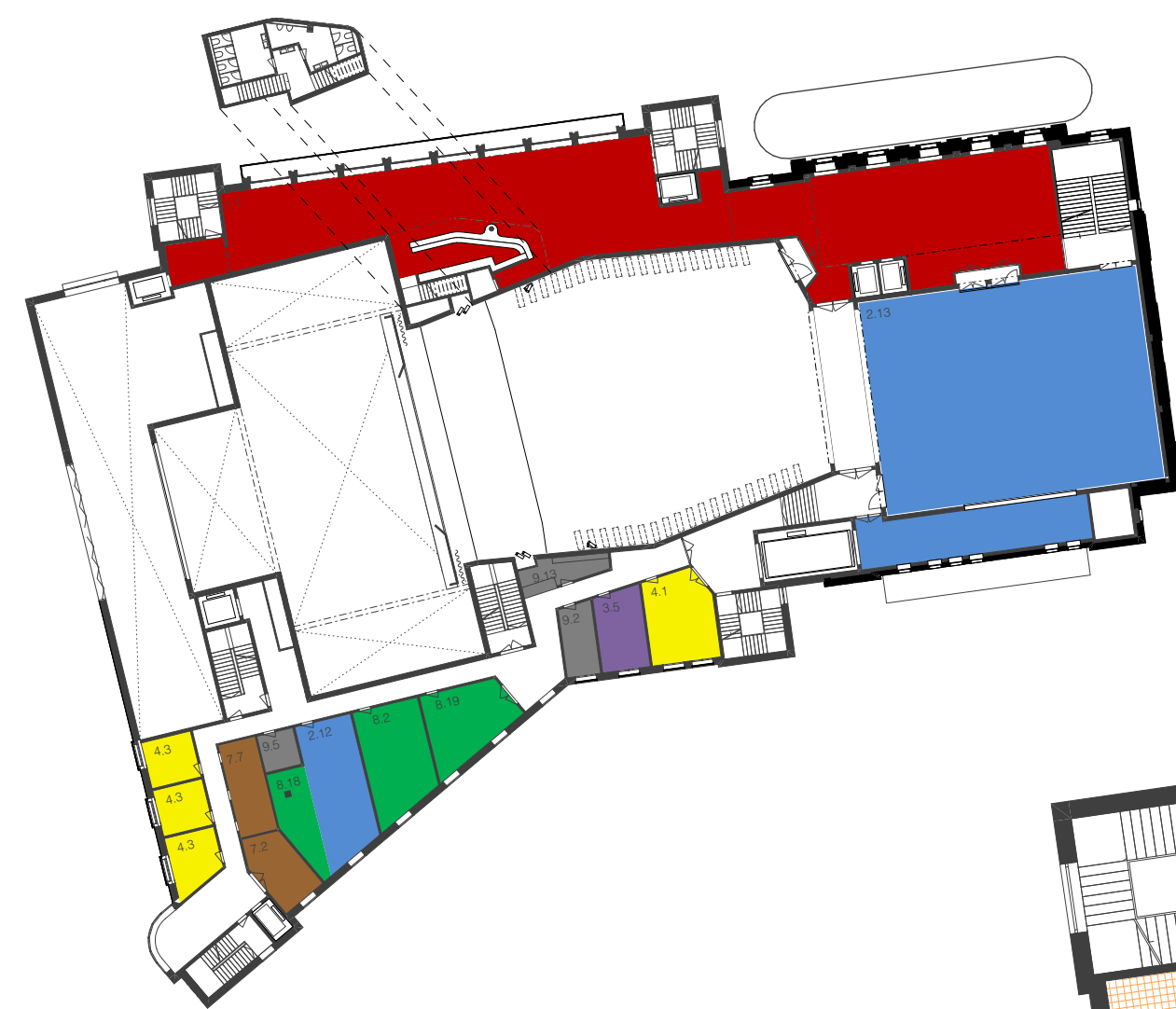
Längsschnitt 1:200



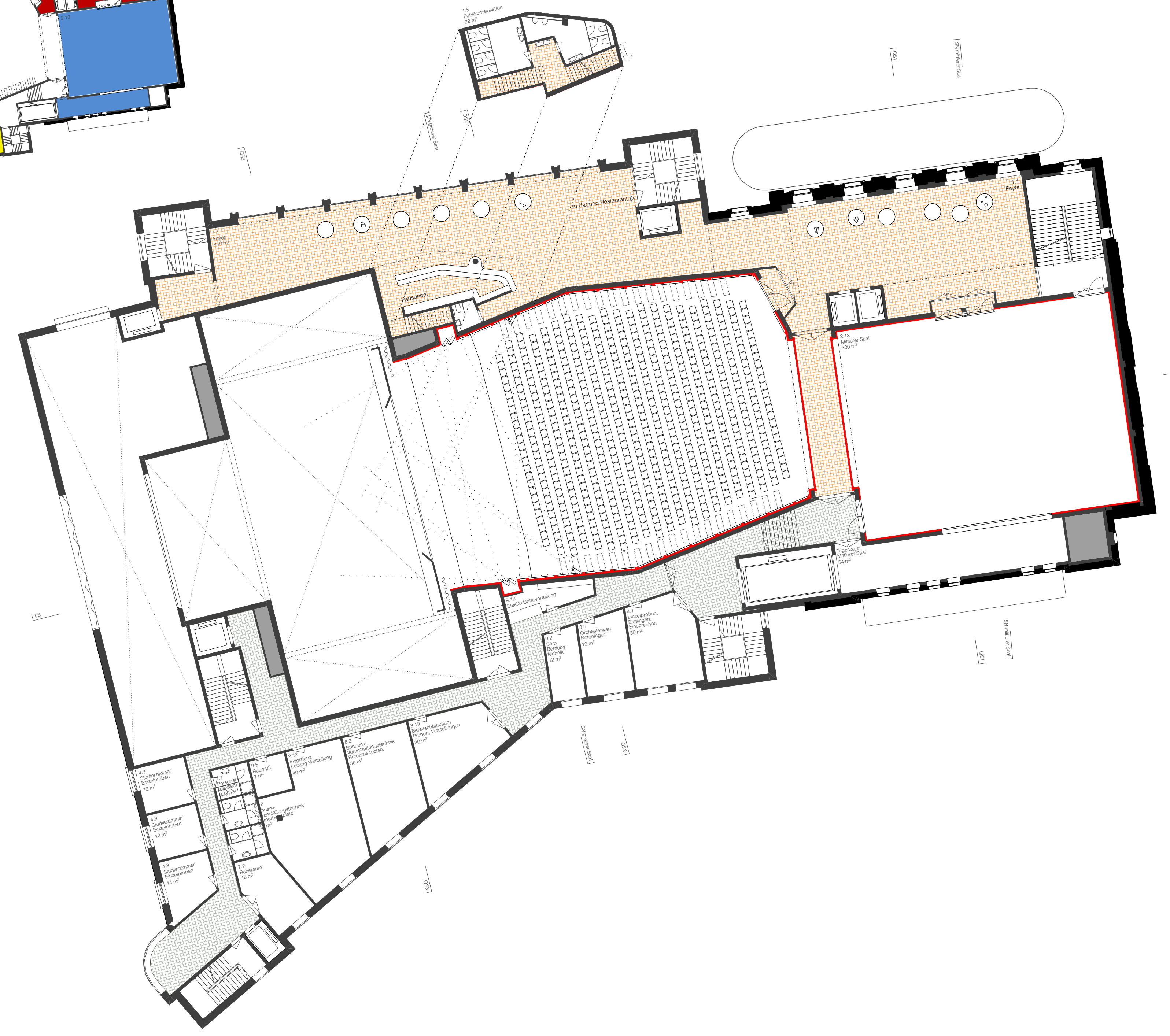
UG 1:500  
 Total Nettoflächen:  
 1. Bühnen- und Veranstaltungsräume 248m<sup>2</sup>  
 2. Orchesterraum 80m<sup>2</sup>  
 3. Bühnen- und Frontbereich 80m<sup>2</sup>  
 4. Personalräume 113m<sup>2</sup>  
 5. Funktionsbereiche Verwaltungsbereich 180m<sup>2</sup>  
 6. Betriebs-, Gebäude- & Schichtbereiche 907m<sup>2</sup>



Untergeschoss 1:200



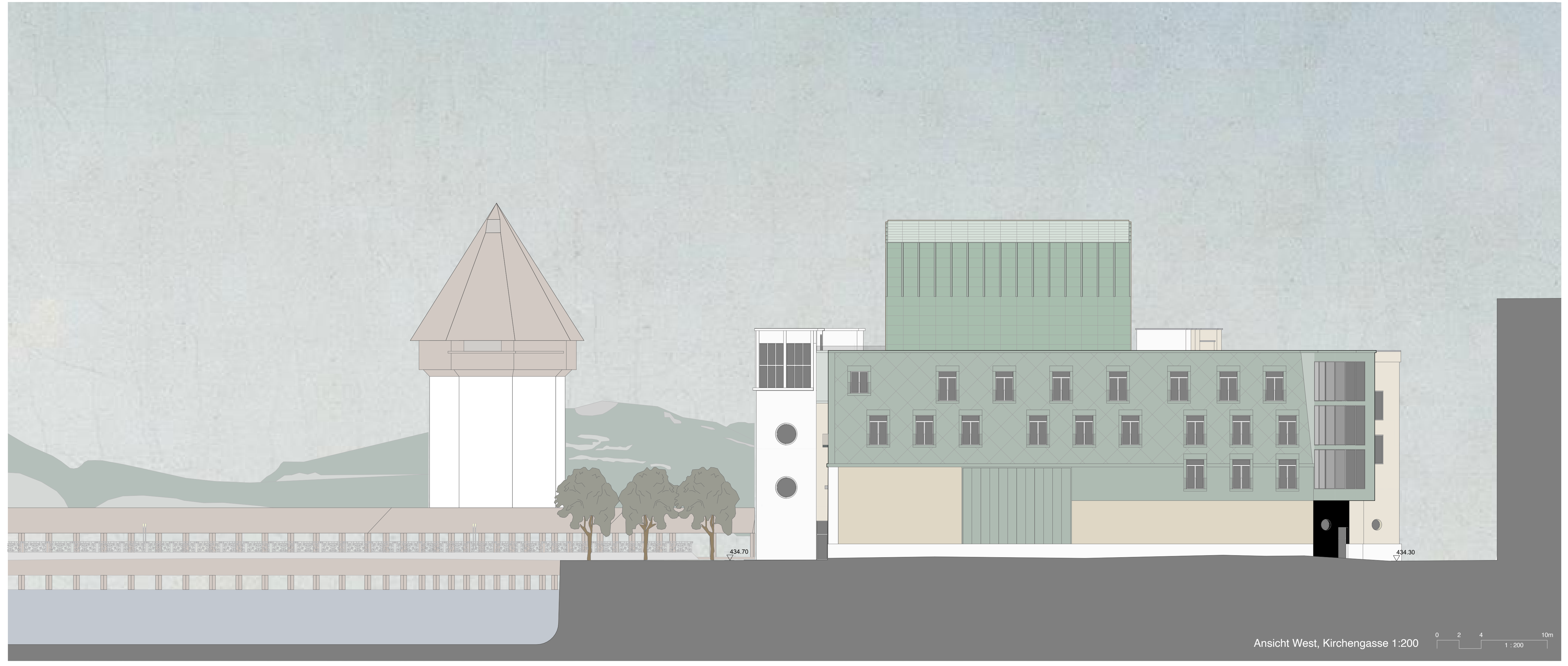
1. OG 1:500  
 Total Nettoflächen:  
 1. Bühnen- und Veranstaltungsräume 248m<sup>2</sup>  
 2. Orchesterraum 80m<sup>2</sup>  
 3. Bühnen- und Frontbereich 80m<sup>2</sup>  
 4. Personalräume 113m<sup>2</sup>  
 5. Funktionsbereiche Verwaltungsbereich 180m<sup>2</sup>  
 6. Betriebs-, Gebäude- & Schichtbereiche 907m<sup>2</sup>



1. Obergeschoss 1:200



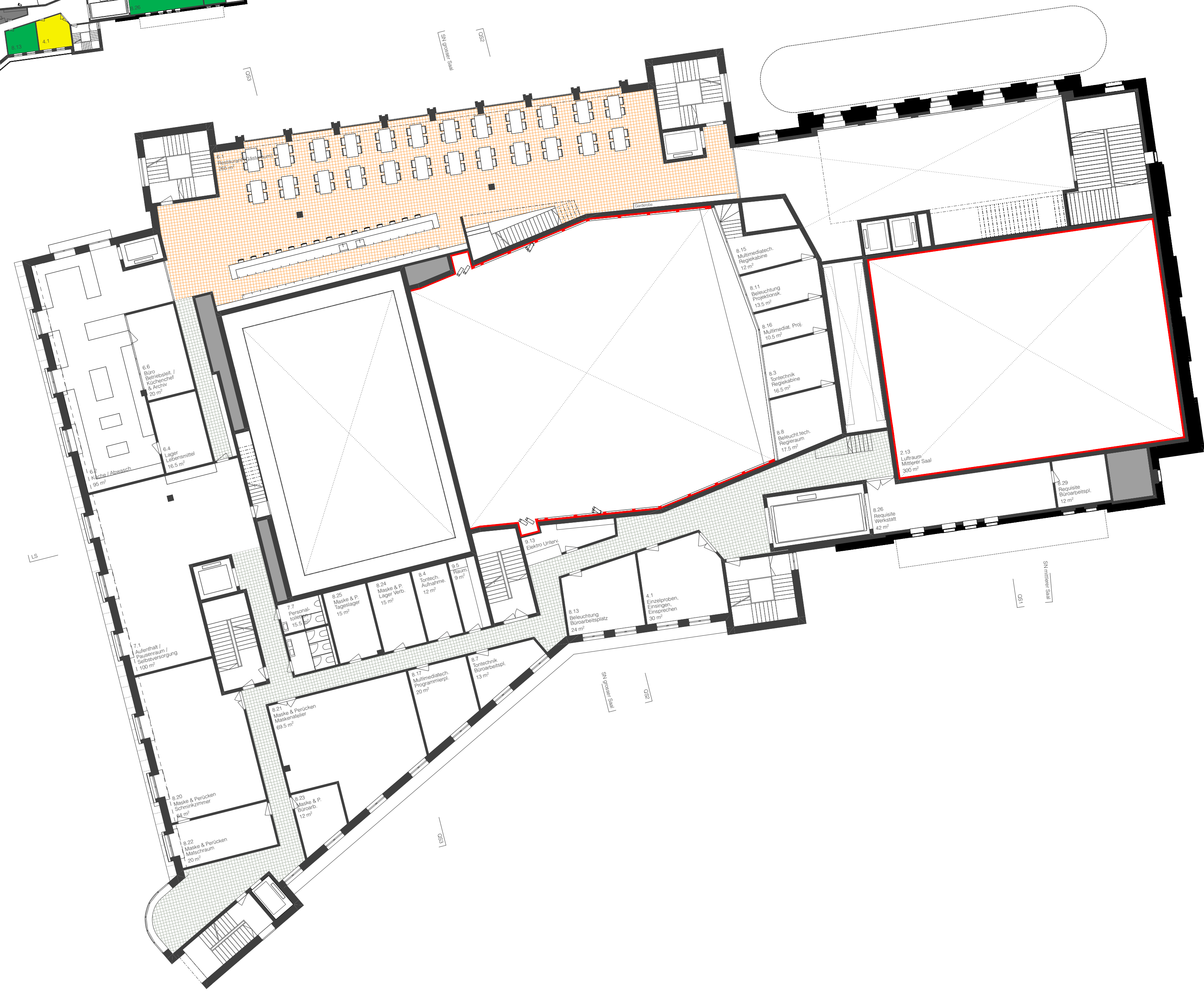
Querschnitt 2, Grosser Saal:200



Ansicht West, Kirchengasse 1:200



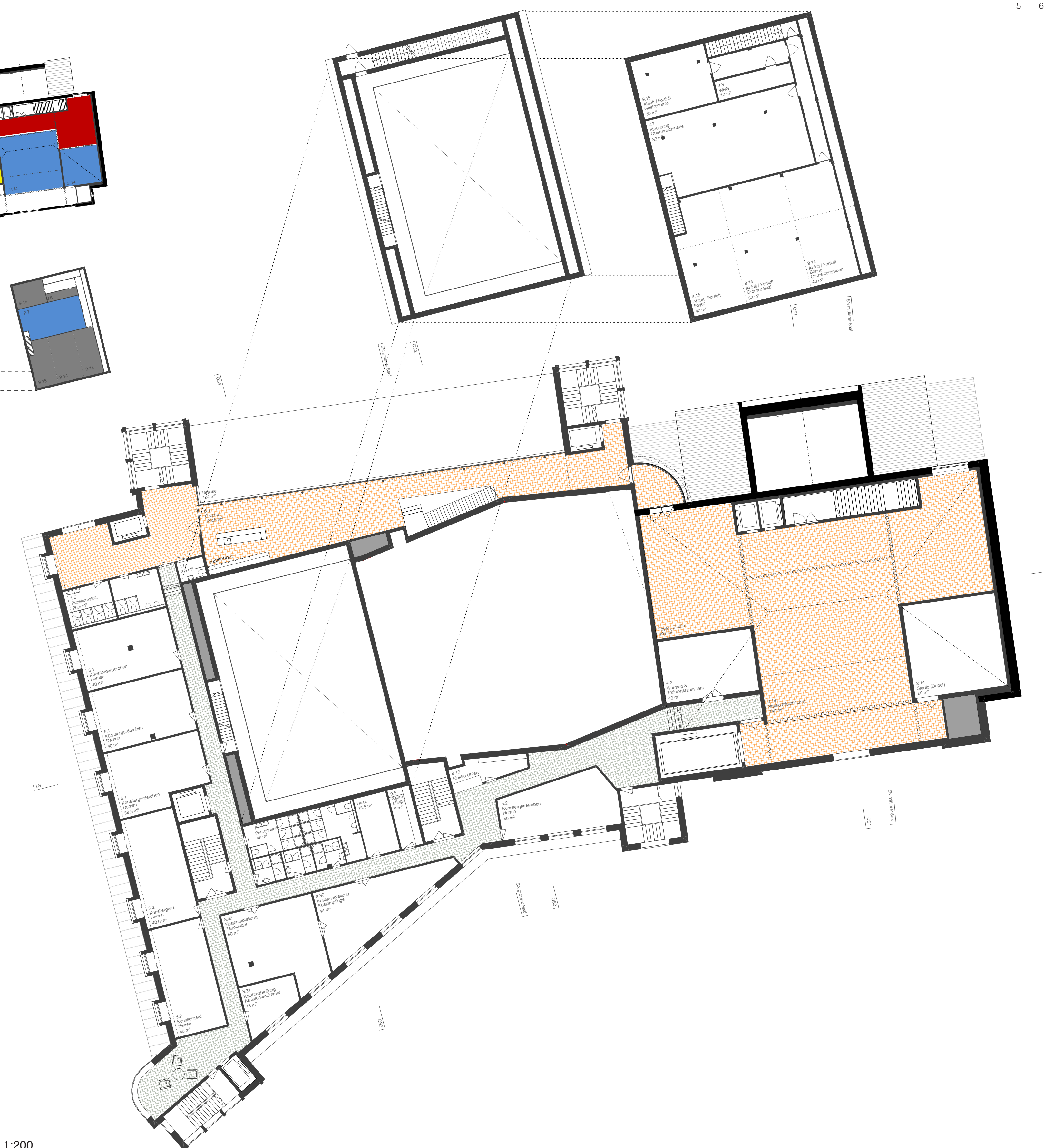
2. OG 1:500  
Total Nettflächen:  
1. Bühnen- und Verwaltungsbereich 300m<sup>2</sup>  
2. Zuschauerraum 440m<sup>2</sup>  
3. Probenräume 110m<sup>2</sup>  
4. Fachbereich Veranstaltungsbetrieb 300m<sup>2</sup>  
5. Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik 21m<sup>2</sup>



2. Obergeschoss 1:200



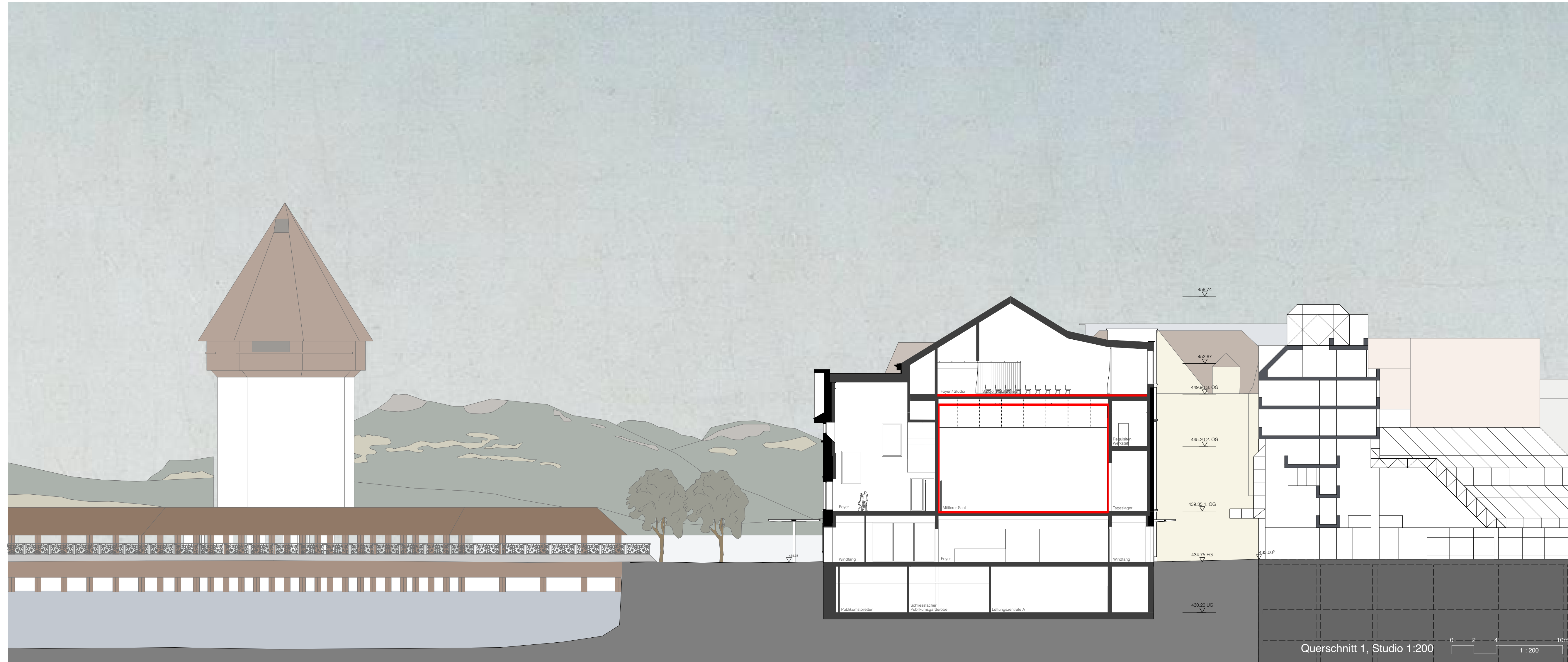
3. OG 1:500 1:500  
Total Nettflächen:  
1. Publikumsraum 200m<sup>2</sup>  
2. Bühnen- und Verwaltungsbereich 300m<sup>2</sup> / 83m<sup>2</sup>  
3. Zuschauerraum 440m<sup>2</sup>  
4. Probenräume 110m<sup>2</sup>  
5. Konstellationsbereich 241m<sup>2</sup>  
6. Bühnenraum 130m<sup>2</sup>  
7. Personalräume 46m<sup>2</sup>  
8. Fachbereich Veranstaltungsbetrieb 123m<sup>2</sup>  
9. Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitstechnik 21m<sup>2</sup> / 172m<sup>2</sup>



3. Obergeschoss 1:200



Ansicht Ost, Theaterstrasse 1:200



Querschnitt 1, Studio 1:200

Städtebau

Grundsätzlich sind die Grundrisse aller Geschosse in 3 Schichten organisiert: im Norden der Publikumsbereich mit Foyers und Gastronomie, in der Mitte die Theatersäle und Bühnen, im Süden der gesamte Personalbereich. Der Personalbereich ist konsequent in sich abgeschlossen und hat keinerlei Überschneidungen mit öffentlich zugänglichen Flächen. Ein unabhängiges Erschliessungs- und Fluchtwegsystem ist vorhanden, und wird zusammengefasst im markanten Erschliessungsturm an der Südwestecke der dort voll überbauten Parzelle. Der Turm bezeichnet den Abschluss des Hirschgrabens, erzwingt die Verzweigung in die neugeschaffene Kirchgasse und die Theatergasse, und beherbergt an exponierter Stelle den Personaleingang. Hier wird das durch die riesige Anlieferung etwas diffus gewordene südliche Erdgeschoss nochmals befestigt, ähnlich wie es weiter östlich im Übergang zum Altbau und dessen platzartiger Ausweitung ebenfalls mit einem Turm geschieht. Der südwestliche Turm regelt nicht nur wie ein Schiffsbug die städtebauliche Situation, sondern eröffnet als erkerartiger Aufenthaltbereich in den oberen Etagen einen fulminanten Blick in die Achse der Kirchgasse. Hier versteht man die Qualität einer städtebaulichen Situation, in der die Monumente nicht isoliert stehen, sondern im Stadtgewebe eingebaut sind. Die historischen Karten zeigen deutlich diesen Zustand – auch zum Zeitpunkt nach der Erstellung des Stadttheaters (1890). Eine wohlthuende Korrespondenz der Dach- und Fassadenformen zwischen Kirche und Mansarddach des Theatersseitentraktes machen die Enge der Gasse zu einem plastischen Erlebnis. Daran haben die Gauen des Mansarddaches grossen Anteil, die u.a. zu den Künstlergarderoben im 3.OG gehören und einen entsprechend attraktiven Ausblick bieten. Zwei interne Treppenhäuser erlauben schnelle Verbindungen der Abteilungen untereinander und einen direkten Zugang zum Bühnenbereich im EG. Generell sind die wichtigsten Abteilungen sehr konzentriert angeordnet und sinnfällig auf jeweils einer Etage gruppiert: die Kostümbereitstellung, und Anprobe mit den Künstlergarderoben im 3.OG, die Maske mit Pausenkantine im 2.OG. Dabei ist bemerkenswert, dass dieser Pausen/Aufenthaltsraum mit einem Zugang zur Bartheke des Restaurants versehen ist – dadurch bieten sich willkommene Gelegenheiten für Begegnungen von Publikum und Theaterleuten.

Alles in allem erlaubt die Erhaltung/Umbau des Altbaus mit Ergänzung eines umfangreichen Neubauteils eine überraschende Vielfalt von theaterbetrieblichen Möglichkeiten. Auch das räumliche Konzept kann ausgesprochen integral sein, bei gleichzeitiger Präsenz zweier unterscheidbarer Bauwerke und deren äusserst positive Auswirkung auf die Massstäblichkeit der städtebaulichen Situation. Nicht zuletzt ergibt die Wiederverwendung des Altbaus eine günstige Bilanz in Sachen Nachhaltigkeit.



Blick vom Rathaussteg

Theateralltag

Mit der funktionalen Grunddisposition wird ein Optimum für den täglichen Theaterbetrieb angesichts der beengenden innerstädtischen Verhältnisse gesucht.

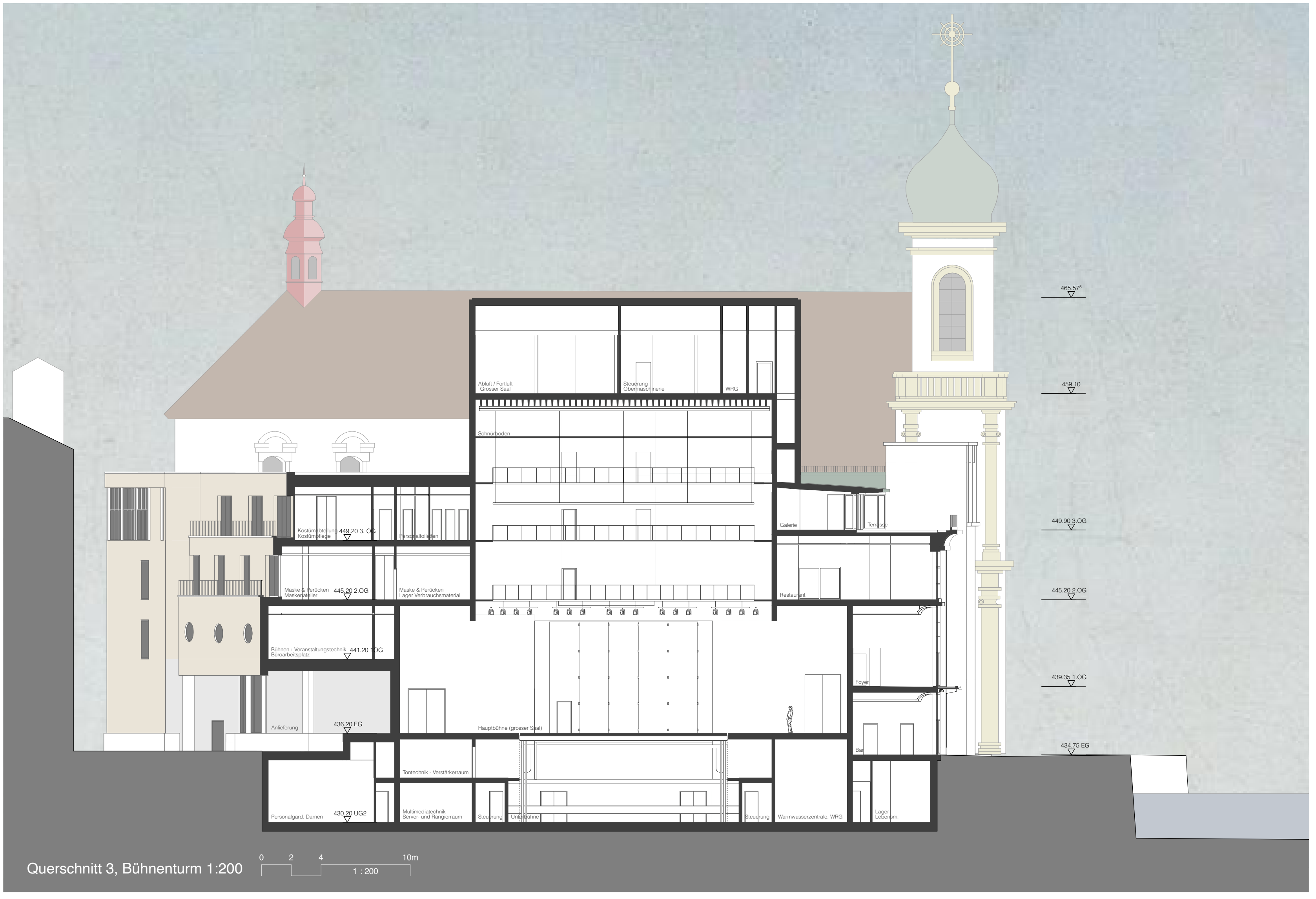
Die grosszügige Anlieferung mit einer Rampe, welche à niveau mit der Grossen Bühne ist, ermöglicht gute Ein- und Auslademöglichkeiten aus den Transportfahrzeugen. Das anschliessende und unmittelbar an die Hinter- und Seitenbühnen angrenzende Tageslager verkürzt die Wege für den Auf- und Abbau der Abendvorstellungen und verbessert so die Situation bei technischen Proben oder Haupt- und Generalproben. Grössere fahrbare Dekorationen lassen sich je nach dem en bloc lagern und können so wiederum die Aufbauzeiten markant verkürzen.

Die logistische Anbindung des Mittleren Saales sowie des Studios erfolgt über einen grosszügigen Dekorationslift. Die Vorplätze dieses Aufzugs können sich sogar als Bühnenerweiterung dieser beiden Spielstätten anbieten.

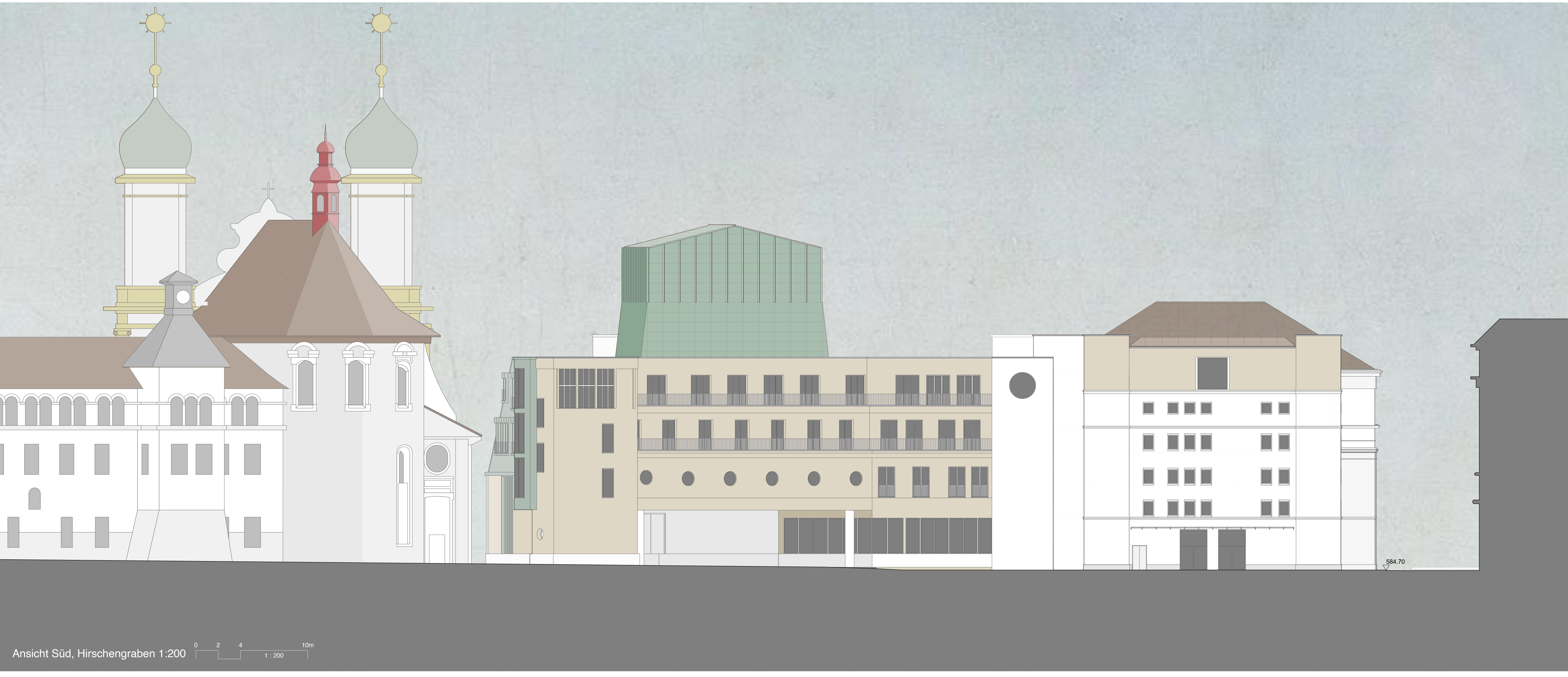
Da dieser Aufzug nicht dem Transport der umfangreichen und grossdimensionierten Ausstattungen zwischen der Hauptbühne und Tageslager dienen muss, können seine Abmessungen reduziert werden. Mit der Anlieferung ist dieser über einen separaten grosszügigen Gang verbunden. Sowohl beim Mittleren Saal wie auch beim Studio gibt es auf dem Stockwerk gewisse Lagerflächen, zudem sind auch im Keller Lagerflächen in Nähe der Warenlifte angeordnet.

Gegenüber den repräsentativen Publikumsräumen im Norden mit dem unmittelbaren Ausblick auf Reuss und Altstadt, gruppieren sich die weiteren Betriebsräume um die Grosse Bühne in südwestlicher Ausrichtung.

Der Bühnen- und Betriebseingang ist gut sichtbar an der Ecke Hirschengraben-Theaterplatz angeordnet. Dies ist für die Ankunft von GastsängerInnen und -schauspielerInnen mit dem Taxi von nicht zu unterschätzendem Vorteil. Ein Stockwerk unter den Künstlergarderoben befindet sich die Maske mit ihren Nebenräumen der Aufenthaltsraum und der Zugang zum Restaurant mit einem grandiosen Ausblick auf die Reuss. Für ihre Auftritte gelangen die Künstler zum Bühnenbereiche der Grossen Bühne über zwei Treppenhäuser und einen Lift, zum Mittleren Saal über das erste Obergeschoss, zum Studio direkt von der Maske über eine weitere interne Treppe oder den Warenlift.



Querschnitt 3, Bühnenturm 1:200



Ansicht Süd, Hirschengraben 1:200